BV
4834
B4

„Meine Lesefrüchte."

LIBRARY OF CONGRESS.

Chap. BV Copyright No. 1834

Shelf .B4

UNITED STATES OF AMERICA.

„Meine Lesefrüchte."

Eine Sammlung lehrreicher Aussprüche

den

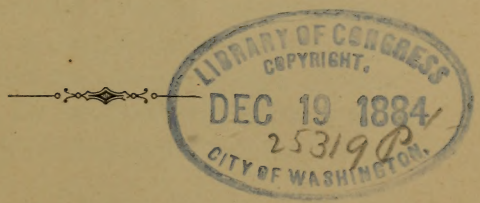
Nachdenkenden gewidmet

von

Wilhelm Behrendt.

Motto: Nur dem Ernst, den keine
Mühe bleichet, rauscht der Wahrheit
tief versteckter Born.

Schiller.



Zanesville, Ohio.
Zu haben bei dem Herausgeber.
1884.

BV 4834
.B4

THE LIBRARY
OF CONGRESS
WASHINGTON

Entered, according to act of Congress, in the year 1884,

By REV. WILHELM BEHRENDT,

In the office of the Librarian of Congress at Washington, D. C.

Aug. Wiebusch & Son Prtg. Co., St Louis, Mo.

Vorwort.

Welch ein fruchtbarer Baum ist doch der Baum unserer deutschen Litteratur! Von demselben kann man ernten ohne Aufhören. Mit vielen Andern habe auch ich dahin getrachtet, möglichst viele und gute Früchte einzubringen. Und so sind nach und nach — um im Bilde zu bleiben — mehrere Gefäße gefüllt worden. Einige derselben hingen hoch, andere versteckt; diese schmeckten süß, jene bitter, alle aber waren der Beachtung werth.

Eine kleine Auswahl dieser Früchte werden hiermit auf den großen Tisch litterarischer Erzeugnisse gelegt. Auch unter ihnen sind etliche, die einen saueren Geschmack verrathen, dennoch hielt ich es für gerathen, sie mit aufzutischen. Jetzt mögen alle Diejenigen, welche ein Bedürfniß nach solchen Geistesfrüchten verspüren, munter zugreifen — hoffentlich um sich daran zu laben. Mir selbst haben dieselben schon oft trefflich gemundet, so trefflich, daß ich dadurch angetrieben wurde, sie nun auch Andern zugänglich zu machen. Allen aber, die durch ihre Schriften zu diesen „Früchten" Beiträge lieferten, sagt der Sammler im Namen derer, die sich daran erfrischen und erquicken werden, einen recht herzlichen Dank.

Zanesville, Ohio, im November 1884.

D. Y.

Inhalt.

	Seite
Das große Thema	1
Der Glaube	1
Vom Unglauben	3
Die Schrift	4
Von der Wahrheit	5
Zur Wunderfrage	6
Zur Prädestination	7
Sakramente und Glaube	7
Merkwürdigkeiten	8
Von Gottes Wesen	9
Was dünkt euch um Christo?	10
Die Liebe	11
Christi Liebe	11
Ueber Buße	11
Gnade und Vergebung	12
Ueber den hohen Artikel von der Rechtfertigung	12
Demuth	13
Vom Gebet	14
Das Ziel unserer Bestimmung	15
Gottes Kinder	16
Ueber Religion	16
Die Kirche	17

Seite
Kirche und Schule ... 18
Die deutsche Kirche ... 19
Der Diener des Herrn ... 19
Homiletische Winke ... 20
Fingerzeige für die Seelsorge ... 20
Glaube und Werke ... 21
Von der menschlichen Liebe ... 22
Ueber Mission ... 23
Zur Reformation ... 25
Confessionelles ... 27
Römisches ... 28
Romanismus und Protestantismus ... 29
Ueber menschliches Wissen ... 29
Die Lösung der Räthsel ... 30
Eine Warnungstafel ... 30
Zur Charakteristik unseres Geschlechts ... 31
Freiheit — Willensfreiheit ... 33
Das Gewissen ... 35
Vom Charakter ... 36
Von der Sünde und ihrem Einfluß ... 37
Ueber den Tod ... 38
Sorglosigkeit ... 39
Ueber Erziehung ... 39
Für Erzieher ... 40
Ueber Bildung ... 41
Für die Jugend ... 42
Der Mensch — eine Bibel ... 43
Sinnsprüche ... 44
Losungen ... 46

Seite

Unser Leben ... 46
Des Menschen Beruf ... 47
Unsere Aufgabe ... 47
Zur Sonntagsfrage ... 49
Die Ehe ... 50
Vom Staat ... 51
Vom Gesetz ... 52
Rechtspflege ... 53
Zur Todesstrafe ... 53
Für das Volksleben ... 54
Sociale Frage ... 56
Für Socialisten ... 57
Socialismus ... 57
Communismus ... 58
Revolution ... 59
Ueber Sittlichkeit ... 59
Die Kultur ... 60
Zur Naturwissenschaft ... 60
Kunst und Künstler ... 61
Ueber Musik und Gesang ... 61
Die deutsche Sprache ... 62
Der deutsche Michel ... 63
Kritik ... 63
Prägnant ... 63
Falscher Fortschritt ... 65
Für Rationalisten ... 65
Atheismus ... 65
Ironie ... 66
Ursache und Wirkung ... 67

Seite
Entweder — Oder 69
Vom Erfolg 69
Auffallendes Geständniß 70
Für schwere Stunden 70
Vom Kreuz 72
Zur Treue 73
Originell 73
Guter Rath 74
Aus der Zeit — für die Zeit 75
Allerlei 75
Schlußsteine 78

Das große Thema.

Das eigentliche, einzige und tiefste Thema der Welt- und Menschengeschichte, dem alle übrigen untergeordnet sind, bleibt der Conflikt des Unglaubens und Glaubens. Alle Epochen, in welchen der Glaube herrscht, unter welcher Gestalt er auch wolle, sind glänzend, herzerhebend und fruchtbar für Mitwelt und Nachwelt. Alle Epochen dagegen, in welchen der Unglaube, in welcher Form es sei, einen kümmerlichen Sieg behauptet, und wenn sie auch einen Augenblick mit einem Scheinglanze prahlen sollten, verschwinden vor der Nachwelt, weil sich Niemand gern mit Erkenntniß des Unfruchtbaren abquälen mag. Göthe.

Der Glaube.

Studiere nur und raste nie,
Du kommst nicht weit mit deinen Schlüssen.
Das ist das Ende der Philosophie,
Zu wissen, daß wir glauben müssen.

Geibel.

Der Glaube ist nicht eine Ansicht, sondern ein Entschluß, nicht ein Gedanke, sondern eine That, nicht des Kopfes, sondern des Willens: der Glaube ist eine sittliche That. Luthardt.

Der Glaube ist es, welcher uns zu Himmelsbürgern macht. Dante.

Es giebt nur einen Beweis des Glaubens, nämlich den: daß der Glaube Leben ist, nicht ein Fürwahrhalten beliebiger Meinungen. Grau.

Ich suche nicht zu erkennen, um zu glauben, sondern glaube, um zu erkennen. Denn wer nicht Glauben hat, der hat auch keine Erfahrung, und wer keine Erfahrung hat, der kann auch nicht erkennen. Anselm.

Dient der Glaube nicht zur Heiligung, so führt er zum Leichtsinn. Kögel.

Das Glauben ist ein Hinaufsteigen zum Vaterherzen Gottes, das sich uns in Christo aufgeschlossen hat, ein Ausgehen aus sich selbst, um himmelwärts emporzusteigen, — und auf dieser Himmelsleiter ist die Demuth die erste Stufe. Müllensiefen.

Dein Glaube hat nichts zu schaffen mit irgend etwas, was in dir ist, sondern nur mit etwas, was außer dir ist. Spurgeon.

Der Glaube macht alle Dinge gut, auch den Tod und alles Unglück; der Unglaube macht alle Dinge böse und schädlich, auch das Leben und Gott selbst. Luther.

Der Beweis des Glaubens setzt bei jedem, von dem er geführt wird, nicht nur ein Gewissen, sondern ein böses Gewissen voraus. Peip.

Ihm nahe sein, mit Ihm eins sein, das ist Glaube. Wer das zu jeder Zeit sein könnte! Franz Beyschlag.

Wir wandeln von Segen zu Segen, wenn der Glaube der Boden unter unsern Füßen bleibt. Wichern.

Der Glaube ist ein Aufgeschlossensein nach oben wie der Kelch der Lilie, ist Band und Brücke zu den Kräften der Ewigkeit. Kögel.

Vom Unglauben.

Der Unglaube will den Fortschritt und hält ihn auf; er schreibt Bildung auf seine Fahne und bedroht uns mit einer neuen und schlimmeren Barbarei; er will das Zeitalter ächter Humanität herbeiführen und verletzt die Menschenwürde bis zur Vernichtung alles sittlichen Werthes des Einzelnen, weil er übersieht, daß Humanität nur gerettet und gesichert wird durch Divinität. Christlieb.

Was ihr nicht tastet, steht euch meilenfern,
Was ihr nicht faßt, das fehlt euch ganz und gar;
Was ihr nicht rechnet, glaubt ihr, sei nicht wahr;
Was ihr nicht wägt, hat für euch kein Gewicht;
Was ihr nicht münzt, das, meint ihr, gelte nicht.
Göthe.

Der Unglaube ruft mit Nothwendigkeit den Aberglauben als seine Kehrseite hervor. Weder der einzelne Mensch, noch ein Volk kann die Leere des Unglaubens auf die Dauer ertragen. Im luftleeren Raum ist nun einmal nicht zu leben. So wird die Stelle, die der Unglaube leergemacht, mit Aberglauben ausgefüllt. Die falsche Verneinung treibt mit innerer Consequenz zur falschen Bejahung. Uhlhorn.

Der Unglaube und der Wissensstolz, die eigne Kraft und die eigne Vernunft ist der ewige Jude in der Welt und in der Menschen Brust, der den Herrn von sich stößt.
Aus dem Apologeten.

Die Schrift.

Die Schriften der Apostel und Propheten sind gewisser und erhabener als alle Fünde und alle Theologie der Schule.

Luther.

Die Tradition ist unter der Kritik der heiligen Schrift, die das Haupt und der Ursprung aller Tradition ist.

Grundsatz berühmter Kirchenväter.

Wenn das Wort Gottes droht, ist es ein Flammenschwert, wenn es segnet, wie ein fruchtbringender Thau.

Brückner.

Brüder! Wenn wir das Wort, dem Gott Zeugniß gegeben hat mit Zeichen, Wundern und mancherlei Kräften, nicht mit festem, unverrücktem Glauben aufnehmen, so verlieren wir den Grund und Boden unter unsern Füßen, kommen in den schwebenden Zustand jener armen Menschen, die vor lauter Ansichten keine Einsicht, vor lauter Verstand, vor lauter Meinungen keine Gewißheit mehr haben.

Zeller.

Die heilige Schrift, die Wiege des Theologen.

Melanchton.

Trage nichts in die Schrift hinein, aber schöpfe Alles aus ihr und laß nichts von dem zurück, was in ihr liegt.

Bengel.

Einen Hörsaal der Physik und Chemie, der Astronomie und Geologie 2c. will die heilige Schrift nicht eröffnen.

Menzel.

Die Worte des Herrn sind Kleinodien. Wer sie hat, ist reicher als alle Millionäre der Erde. Mallet.

Nur eine Autorität kennt der Glaube, und sie ist seine Stütze und Waffe in der Anfechtung der Prüfung. Das ist Gottes Wort in der heiligen Schrift. Luthardt.

Ich halte die Evangelien für durchaus ächt, denn es ist in ihnen der Abglanz einer Hoheit wirksam, die von der Person Christi ausging, und die so göttlicher Art ist, wie uns je das Göttliche auf Erden erschienen ist. Göthe.

Es ist etwas in der Schrift, eine Klarheit, eine Heiligkeit, eine ahnungsreiche Tiefe, eine bewegende Macht des Geistes, die einen Menschen nicht leicht los läßt, und wenn er ihr auch den Rücken kehrt, so hört er sich doch noch immer rufen. Petri.

Von der Wahrheit.

Die Wahrheit ist unhöflich; sie wendet sich an das Gewissen. Luthardt.

Die Wahrheit ist genau und streng: Nichts Eigenes giebt sie auf, nichts Fremdes läßt sie zu. Bengel.

Giebt der Mensch die Wahrheit preis, so giebt er sich selbst preis. Wer die Wahrheit verräth, verräth sich selbst. Novalis.

Die Wahrheit widerspricht unserer Natur, der Irrthum nicht, und zwar aus einem einfachen Grunde: die Wahrheit fordert, daß wir uns für beschränkt erkennen sollen; der Irrthum schmeichelt uns, wir seien auf die eine oder andere Weise unbegrenzt. Göthe.

Die Wahrheit richtet sich nicht nach uns, wir müssen uns nach ihr richten. Claudius.

Wahrheit ist beides: die Nahrung unserer Seele und die Zierde unseres Gemüths, — der Reichthum unseres Verstandes, das Licht der Seele, die Vollkommenheit der menschlichen Vernunft. Oetinger.

The truth hath better deeds than words.
Shakespeare.

Zur Wunderfrage.

Wir sagen, alle Wunder seien wider die Natur, aber sie sind's nicht. Denn wie ist das gegen die Natur, was nach Gottes Willen geschieht. Das Wunder geschieht nicht wider die Natur, sondern wider die uns bekannte Natur — obschon auch das, was in der Natur der Dinge allen bekannt ist, nicht weniger wunderbar ist und von allen Betrachtenden angestaunt werden müßte, wenn die Menschen eben nicht bloß das Seltene zu bewundern pflegten. Augustin.

Nur durch das Wunder, welches der Glaube besitzt, kommt die Vernunft zu sich selber; nur durch das Wunder entgeht sie der Gefahr, verrückt zu werden und sich selber zu verlieren. Grau.

Du sprichst von der Durchbrechung der Naturgesetze. Aber sage mir zuerst: Wo hört ihre Steigerungsfähigkeit durch göttliche Kraft auf? Christlieb.

Wunder auf Erden sind Natur im Himmel.
Jean Paul.

Der abnorme Entwicklungsgang unsrer Freiheit verträgt jetzt nicht bloß heilende Eingriffe Gottes, sondern fordert sie als ein Werk der Barmherzigkeit und Liebe. Christlieb.

Ist Gott ein frei persönlicher, außer weltlicher, aber auch die Welt überall durchwaltender Wille, so muß er sich auch den Zugang zu jedem Punkt des Naturzusammenhangs offen halten, und damit ist die Möglichkeit des Wunders gesetzt. Christlieb.

Zur Prädestination.

Gott erwählt durch Christum und gebietet, daß Jeder, der das Evangelium von Christo hört, auch an Christum glaube und sich in ihm erwählt glaube. Heppe.

Menschliche Vernunft dichtet einen ungleichen Willen Gottes, als wäre Gott wie ein Tyrann, der etliche Gesellen hat, derer Wesen er ihm gefallen läßt, es sei gut oder nicht gut, und dagegen haßt er die Andern, sie thun, was sie wollen. Also soll man nicht von Gottes Willen denken. Heppe.

Sakrament und Glaube.

Der Herr konnte als Menschensohn seine Leiblichkeit wesenhaft in die Gabe legen, welche er den Jüngern reichte, oder er konnte seinen Ort und Raum, seine Daseins-Sphäre in jeder Richtung erweitern, die Jünger in sie einrücken und sie sich einverleiben. Rocholl.

Alle Taufe ist Kindertaufe. Besser.

Das Wort nebst Sakramenten ist Gottes Hand, damit er uns seine Gnade und Gabe in Christo vorhält und darbeut, der Glaube aber ist unsere Hand, womit wir dieselbe annehmen. Scriver.

Deine Taufe wird niemals vernichtet, du verzweifeltest denn und wolltest nicht zu deiner Seligkeit kommen.
Luther.

Merkwürdigkeiten.

Keiner ist so gehaßt, Keiner ist so geliebt worden, wie Christus. Aber nicht allein die Liebe, sondern auch der Haß ist ein Zeichen, daran die Wahrheit erkannt wird.
Martensen.

Nicht das Blut der Gegner, sondern das der Bekenner muß dem Evangelio den Sieg verschaffen.
Merle d'Aubigné.

Gott straft die Gottlosen durch Gottlose. Er gebraucht die Rotte der Bösen als seine Zuchtruthe, und wenn sie ihre Dienste gethan haben, wirft er sie in's Feuer. Thiersch.

Von Natur eine Null, ist Christus die Eins, hinter welche gestellt ich hohen Werth bekomme. Wachtler.

Sicher ist der kein großer Geist, der nicht einmal in den Verdacht des Wahnsinns gekommen ist. Grau.

Menschliche Freude, wenn sie nicht Ewigkeit in sich trägt, macht das Herz zuletzt mehr traurig als fröhlich.
Luthardt.

Den lebendigen Gott haben sie seiner Weltregierung entsetzt und die erledigte Stelle der Menschheit zuertheilt.

Aus Beweis des Glaubens.

Ein fertiger Christ ist gar kein Christ. Kögel.

Die Schöpfung ist ein Act göttlicher Demuth.

Hamann.

Zu Luthers Zeiten kostete die Vergebung der Sünden zum mindesten Geld, heut zu Tage vergiebt sich ein Jeder selbst umsonst die Sünde. L. Harms.

Ein Schiffseil kann nur dann durch ein Nadelöhr gehen, wenn es in seine Fäden aufgelöst wird. Auf ähnliche Art bringt Gott noch manchen Reichen ins Himmelreich.

Zeller.

Wir werden im Himmel verhältnißmäßig am wenigsten Pfarrer antreffen. L. Hofacker.

Aus Nichts wird unter der Hand des Geschöpfes in alle Ewigkeit nichts; es ist das Majestätsrecht Gottes allein, aus Nichts Etwas zu machen. Rothe.

Man kann zwar alle Kirchen schließen, doch nie die Kirche im Gewissen. Logau.

Von Gottes Wesen.

Gott ist wie ein Meer; jemehr wir uns vom Ufer entfernen und auf die Höhe fahren, um so unermeßlicher und grenzenloser wird die weite Fläche des Meeres.

Luthardt.

Gott ist der Grund der Existenz; er ist überweltlich und persönlich. Zollmann.

Gott kann mit der Sünde keinen Verkehr haben, und so muß er in Ungnade sein Angesicht von dem Sünder abwenden. Dorner.

Wäre die unpersönliche Gottesvorstellung die richtige, so müßten wir selbst erst unpersönlich werden, um von solchem unpersönlichen Wesen angezogen werden zu können.
Aus Beweis des Glaubens.

Was dünkt euch um Christo?

Gleich wie sich die Sonne rechtfertigt durch sich selbst, also rechtfertigt sich die Person des Herrn durch sich selbst; und wer diese Gestalt unbefangen und mit Beachtung des eignen Gewissens anschaut, der wird, von ihrer stillen, heiligen Größe überwunden, nicht anders können als bekennen: Ich glaube, daß Christus der Sohn Gottes ist. Petri.

Die Jahrringe, welche die Weltgeschichte anlegt, sollen auf Christum bezogen, nach ihm gezählt und dadurch als die Jahre des erwarteten oder erschienenen Heiles bezeichnet werden. Nägelsbach.

Der schöpferische Anfang geht von Christo aus, aber dann gilt es nachgefolgt. Beck.

Sehet an den Mittler! Nicht Gott außer der Menschheit, und nicht der Mensch außer Gott ist Mittler; sondern zwischen der bloßen Gottheit und der bloßen Menschheit ist Mittlerin die Mensch-Gottheit und die Gott-Menschheit Christi. Augustin.

Die Liebe.

Die Liebe hemmet nichts;
Sie kennt nicht Thor noch Riegel
Und drängt durch Alles sich.
Sie ist ohn' Anbeginn,
Schlug ewig ihre Flügel,
Und schlägt sie ewiglich. Claudius.

Doch suche nie auf irrem Pfade
Die Liebe du im Drang der Welt,
Denn Lieb' ist Wunder, Lieb' ist Gnade,
Die wie der Thau vom Himmel fällt.
Fr. Beyschlag.

Die Liebe ist doch das Beste in der ganzen weiten Welt, und ohne Liebe ist auch jedes Paradies eine Wüste.
Funke.

Christi Liebe.

Von Gott gekommen hat Er Gott, zu Gott gegangen hat Er uns doch nicht vergessen. Augustin.

Die Gaben Gottes, deren wir uns erfreuen, singen von der Liebe wie die Muschel, die wir ans Ohr halten, uns von der Tiefe des Meeres singt; wenn wir aber den Ocean der Liebe selber hören wollen, dann müssen wir hinschauen auf das, was sich auf Golgatha für uns erfüllet hat.
Spurgeon.

Ueber Buße.

Buße thun heißt: Immer wieder den Sinn abwenden von der Sünde und dem Guten nachjagen. Beck.

Die wahre Bußfertigkeit ist nicht der bloße Wunsch, straflos zu sein, sondern der Schmerz darüber, Gottes heilige Liebe betrübt zu haben und der Wunsch, der Gerechtigkeit Gottes in Christo zu genügen. Dorner.

Die Wiege der neuen Kreatur steht in der Asche der Alten. Fr. Krummacher.

Es kostet Selbstverleugnung ein Christ zu sein, und der natürliche Mensch sträubt sich gegen das Sterben, das der Weg zum Leben ist. Niemann.

Gnade und Vergebung.

Wisse, Jesus Christus ist der Heiland selbst für große, wirkliche Sünder, die völliger Verdammniß würdig sind. Staupitz.

Aus Gnaden sich selig machen zu lassen, ist für den hochmüthigen Natursinn doch gar zu schwer. Irion.

Das sind die drei seligsten Schritte: Abkehr von der Sünde, Umkehr zu Jesu, Einkehr in seine Gnade. Zeller.

Indem mein Schuldbrief an das Kreuz geheftet und ausgetilgt und der Fluch der Sünde über mich aufgelöset wird, verliert die Sünde mit ihrem Recht auch ihre Macht über mich. Petri.

Ueber den hohen Artikel von der Rechtfertigung.

Ich sehe, daß der Teufel diesen Hauptartikel durch seine Doktoren unablässig angreift, und in dieser Hinsicht keine

Ruhe haben kann. Ich, Dr. Martin Luther, unwürdiger Evangelist unseres Herrn Jesu Christi, bekenne diesen Artikel, daß der Glaube allein ohne Werke vor Gott rechtfertigt, und ich erkläre, daß der römische Kaiser, der türkische Kaiser, der Kaiser der Tartaren, der Kaiser von Persien, der Papst, alle Cardinäle, Bischöfe, Priester, Mönche, Nonnen, Könige, Fürsten, Herren, alle Welt und Teufel ihn ewig stehen lassen müssen. Wollen sie diese Wahrheit bekämpfen, so ziehen sie sich das höllische Feuer auf das Haupt, das ist das wahre Evangelium, und meine, des Dr. Martin Luther, Erklärung nach der Erleuchtung des heiligen Geistes. . . . Es ist keiner für unsere Sünden gestorben als Jesus Christus, Gottes Sohn. Ich sage es noch einmal und wenn alle Welt und Teufel sich zerreißen und platzen, es ist doch wahr. Wenn er allein die Sünde wegnimmt, so können wir sie nicht durch unsere guten Werke wegnehmen. Aber die guten Werke folgen auf die Erlösung, wie die Früchte am Baum erscheinen. Das ist unsere Lehre, die der heilige Geist mit der ganzen Christenheit lehret. Wir halten an ihr im Namen Gottes. Amen." Luther.

Demuth.

Immer kleiner, immer reiner will ich werden hier auf Erden. Jänicke.

Wer vor Gott sich zu beugen gelernt hat, wird vor den Menschen aufrecht stehen. Luthardt.

Er, dessen Name über alle Namen ist, hat sich nie einen Namen machen wollen. Taube.

Z.'s Größe bestand darin, daß er klein blieb.
Auberlen.

Wen der Herr zur Demuth gebracht hat, den weiß Er mit so starken Ketten an seine Gnade gebunden, daß Er ihn auch auf eine schwere Probe stellen kann. Behrmann.

Vom Gebet.

Aus der Gebetszucht wächst der Gebetsdrang, aus der Gebetsordnung das Gebetswunder. Kögel.

Das Gebet ist die innerlichste Handlung des Herzens. Merle d'Aubigné.

Was Wunder, daß ihr gar keinen Frieden findet, wenn ihr eure kalten Gebete vor Gott bringet. Erhitzt sie bis zum Rothglühen im Feuerofen des Verlangens, sonst aber denket nicht, daß sie gen Himmel auflodern. Ihr, die ihr in der kalten Form der Rechtgläubigkeit sprechet: Gott, sei mir Sünder gnädig, ihr werdet nie Gnade finden. Spurgeon.

Nicht die Zeit, sondern das Herz fehlt zum beten. Monod.

Unsere Väter hätten sich lieber des Essens als des Betens enthalten — heute fehlt an manchen Orten nicht viel, so enthielte man sich lieber des Essens, falls man vorher beten müßte. Kögel.

So mögen denn unsere Anliegen, die großen und kleinen, sich in ihrem bunten Gewimmel nur hervordrängen! Es ist etwas Köstliches darum, herzlich wünschen und hoffen zu können. Hat alles Wünschen aufgehört, dann hat auch unser Leben allen Werth und Reiz verloren; dann ist unser Herz kalt und unempfindlich geworden. Monrad.

Durch Gebot und Gebet findet zwischen Gott und dem Menschen ein Wechselverkehr zweier Willensbewegungen statt. Gottes Wille wendet sich an uns als Gebot, denn er ist Schöpfer; unser Wille wendet sich zu ihm als Gebet, denn wir sind seine Geschöpfe. Monrad.

Wenn ich nicht sorgte, so betete ich nicht. Melanchton.

Bei der Bitte: „Führe uns nicht in Versuchung!“ rufen wir Gott an: er wolle doch um unserer Schwachheit und seiner Barmherzigkeit willen die Umstände also fügen, daß wir nicht durch eine Gelegenheit irgend einer Sünde allzu nahe rücken, und diese dadurch Macht über unsere Seele bekomme. Monrad.

Heil und Segen ihnen mit ihren vielen Kindern und insbesondere mit den Zwillingen. Keine Gebete bringen so mächtig gen Himmel als Kindergebete. Lehren sie doch ja die Kinder alle recht früh beten. Schelling.

Das Ziel unserer Bestimmung.

Wir sind zu Gott geschaffen und sollen in ihm den Mittelpunkt unseres Lebens und das Ziel unserer Bestimmung finden. Die Sünde ist der Widerspruch dazu. Luthardt.

Ein Gedanke meines Gottes bin ich — von Ihm zu Ihm gedacht, geschaffen. Zu Ihm! So findet mein Herz nur Ruhe, wenn es ruht in Gott. Ohne Ihn selbst keine Erfüllung und Stillung, geschweige Friede für das so Geschaffene. Von Gottes Frieden — aus Beweis des Glaubens.

Gottes Kinder.

Gottes Kinder werden nicht als Riesen geboren.

Spurgeon.

Christus legt seine Kinder nicht auf ein Schlummerkissen, um sie in träger Ruhe nach dem Himmel zu tragen.

Spurgeon.

Ueber Religion.

Wenn wir die Religion ausstreichen aus dem Zusammenhang des innern, aus dem Organismus des äußern Lebens, so zerstören wir die Harmonie des Lebens und machen die Disharmonie zum herrschenden Gesetz des Daseins. Luthardt.

Kultur ersetzt die Religion nicht, und die Bildung entschädigt nicht für ihren Mangel. Luthardt.

Die Religion aber aus der Vernunft verbessern kommt mir ebenso vor, als wenn ich die Sonne nach meiner alten hölzernen Hausuhr stellen wollte. Claudius.

Die Religion ist der Pulsschlag des Lebens im Menschen, an dem man erkennen kann, ob dieses gesund ist oder krank; sie ist der magnetische Zug des Geistes, der ihn an Gott, als sein wahres Leben bindet, und der Magnetismus, der die irdische Schöpfung durchdringt, verklärt sich zur Religion, die das Zeitliche an das Ewige, das Irdische an das Himmlische, das Menschliche an das Göttliche knüpft und beides zu Einem großen Ganzen vereint.

W. B. Hildebrand.

Das Christenthum ist die Religion der Versöhnung, nicht bloß mit Gott, sondern auch der Menschen unter einander. Luthardt.

Was sie „natürliche Religion" nennen, ist wohl eine feine äußerliche Zucht, aber es ist nicht würdig und wohlgeschickt. Claudius.

Der Gewissensstandpunkt ist noch nicht der religiöse, aber ohne Gewissen, und bestimmter ohne böses Gewissen, ist keine Religion im subjectiven Sinne des Wortes, geschweige christliche Religion möglich. Peip.

Die Kirche.

Ich kann nicht anders die Kirche Gottes bauen, als indem ich Krieg führe mit denen, die sie zu zerstören trachten. Calvin.

Die ganze Geschichte der christlichen Kirche bezeugt es, daß das Evangelium von Christo gerade dann am lautersten und reinsten, am eindringlichsten und überzeugungstreuesten verkündigt worden ist, wenn das Wort des Herrn an seinen Jüngern in Erfüllung ging: Sie werden euch in den Bann thun. Th. Dresel.

Es liegt der Gemeinde ob, an ihrem Theile mitzuhelfen, daß die Kirche im Ganzen gebaut und gefördert werde. C. F. W. Walther.

Wir unseres Theils möchten nicht einmal die Kirchthürme aus der Landschaft missen, und machen gar nicht einmal den Versuch, uns von dem loszusagen, was das Christenthum durch unsere Väter uns gewesen ist. Dahlmann.

Eher will Gott an seiner Kirche solche Werke thun, welche die Gesetze der Natur übertreffen, als daß er sie in ihren Nöthen stecken und verderben läßt. Starke.

Die Kirche ist unsere Mutter. Calvin.

Wenn die Kirche aufhört, nach den einzelnen Seelen zu fragen, dann hören auch die Seelen auf nach der Kirche zu fragen. Neue Evang. Kirchenzeitung.

Die Freikirche hat auch ihre Mißbräuche, gegen die fort und fort protestirt werden muß, und es bleibt eine Wahrheit, daß der Wein in einem großen Fasse besser gährt, als in einem kleinen. M. Frommel.

Die Kirche auf Erden hat immer Noth; wird sie nicht von Außen verfolgt, so erheben sich innerliche Unruhen, die noch gefährlicher sind. Starke.

Nicht im Tempel ist die Lebenskraft der Kirche zu suchen, sondern am häuslichen Herd. Fliegende Blätter.

Kirche und Schule.

Kirchenschulen sind eine nothwendige Consequenz der Kindertaufe und eine unumgängliche Verpflichtung der Kirche. Irion.

Emancipation der Schule von der Kirche ist im Grunde nichts Anderes als Verleugnung der Taufe und Zerreißung der Gemeinschaft, in der jeder Mensch durch seine Taufe mit der Kirche steht. Irion.

Die deutsche Kirche.

Und endlich du deutsche Kirche, wach auf zu gottgefälligerem Leben! Ach, daß sie gespalten ist! Ach, daß nicht alles deutsche Volk dem Evangelio zugefallen, als sein größter Mann es wieder ans Licht gebracht! Ach, daß in dem Lager der Evangelischen solche Geister umherschwirren, die zur Schrift sagen: Du bist doch nichts als Menschen Wort! und zu Christus: Du bist doch nichts als ein Menschenkind! Wilh. Baur.

Der Diener des Herrn.

Wenn nicht Lehre und Wandel Hand in Hand gehen, so ist der Prediger selbst verdammt, und sein böser Wandel bringt vielleicht durch sein Irreleiten Viele zur Verdammniß. Wenn ihr euch als Diener Gottes bekennet, so lebt nach diesem Bekenntniß, und wenn euch Ermahnung zur Tugend nöthig scheint, so sorget, daß ihr ein gutes Beispiel gebt. Spurgeon.

Nur der kann sich den Ernst der Thatsachen und die große Verantwortlichkeit seines heiligen Berufes aus dem Sinne schlagen, der mit dem Worte „Miethling" ein für allemal gekennzeichne ist. J. Bank.

Liebe, die vom Himmel stammt,
Uebt im Wandel und im Amt!

Aulenbach.

Sind die Geistlichen nicht mehr Zeugen Jesu Christi, sondern Evangelisten der Cultur, so wird man sie gar bald als gänzlich überflüssig schätzen und die disponibel gewordenen Mittel auf andere Weise für Hebung der Kultur verwenden. Neue Evang. Kirchenzeitung.

Homiletische Winke.

Wie viel frischer würden unsere Predigten sein, wenn sie recht anzuknüpfen wüßten an das, was in aller Gedanken ist. Wer hätte nicht gemerkt, wie so oft die Blicke aller in gerader Linie zur Kanzel sich richten, so bald die Rede vom Allgemeinen auf Thatsachen kommt, auf Thatsachen, die allen bekannt sind. Es gilt die Kanzellehre dem Leben nahe zu bringen. Tholuck.

Nein, nein, es ist nichts Kleines an Gottes Statt zu den Menschen zu reden. Luther.

Wir müssen uns sonderlich hüten, unsere eigenen Sachen auf die Kanzel zu bringen, oder eigene fleischliche Affekte darauf hören zu lassen; denn die Kanzel ist für Gottes und nicht unsere Sachen. Und wer darin sein Amt mißbraucht, daß er Privataffekte einmischt, der verdirbt gemeiniglich die Frucht alles Uebrigen. Spener.

Was Denham von der Themse sagt, das gelte vom Strom der Rede: Tief und klar, sanftrauschend, doch nicht hohl, gewaltig, doch nicht wild, ohn' Überschwemmung voll. Tholuck.

Die Sünden, welche ein Prediger begehen kann, sind zahllos. Mich dünkt, keine Hölle ist heiß genug für den Mann, der auf der Kanzel untreu ist. Spurgeon.

Einer Predigt soll man es anmerken, daß sie den Himmel zum Vater und die Erde zur Mutter hat. Tholuck.

Fingerzeige für die Seelsorge.

Privatbesuch thut mehr, als öffentliches Zeugniß von der Kanzel. Bengel.

Je mehr ich in meinem Seelengeschäft unter der Gemeinde treu bin, desto mehr gehen mir auch die Augen in allen andern Dingen auf. Oetinger.

Es kann sich ein Prediger nicht genug an die Stelle der Leute, besonders der geringeren denken; man muß wirklich durch Umgang und Besuch ihre äußere und innere Situation genau kennen lernen, um auf sie wirken zu können.

Bei Taube.

Wenn ein Geistlicher recht bedächte, was das Amt eines rechtschaffenen und getreuen Seelsorgers sei, so wäre kein Wunder, daß sein ganzes Herz bebte, seine Stimme verstummte, seine Augen dunkel würden, und alle seine Glieder zitterten. Schuppius.

Glaube und Werke.

Denn den Christen machen nicht gute Werke, sondern daß er zuvor Gottes Werk sei, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken. Noch einmal: des Christen Werke werden von selbst kommen, wenn er selber ein gutes Werk ist, eine neue Schöpfung von Oben! Kögel.

Unsere guten Werke, wenn wir sie thun, uns den Himmel damit zu verdienen, sind nicht viel besser als unsre Sünden. Spurgeon.

Wo nicht Glaube ist, da ist Sünde. Gute fromme Werke machen nimmermehr einen guten frommen Mann, sondern ein frommer Mann macht gute Werke. Denn es ist offenbar, daß die Früchte nicht tragen den Baum, so wachsen auch die Bäume nicht auf den Früchten, sondern die Bäume tragen die Frucht, die Früchte wachsen auf dem

Baum; die Bäume müssen eher sein, denn die Früchte. Wer gute Werke thun will, muß also nicht anheben bei den Werken, sondern an der Person, so die Werke thun soll. Die Person macht aber Niemand gut, denn allein der Glaube, und Niemand macht sie bös, denn allein der Unglaube. So denn die Werke keine Person fromm machen, sondern eine fromme Person macht gute Werke, so ist offenbar, daß allein aus lauter Gnade durch Christus und sein Wort die Person genugsam fromm und selig mache. Luther.

Von der menschlichen Liebe.

Lieben heißt, sich selber geben und nur im Andern sich wollen. Luthardt.

Die Liebe ist der selige Tod alles unseligen Parteiwesens. Kögel.

Was wir lieben, das wird ein Theil unseres Selbst. Wiese.

Im innersten Grunde unseres Wesens, wo der Quellpunkt unseres persönlichen Seins ist, da muß die Liebe wohnen und das gesammte persönliche Leben weihend, erneuernd durchdringen. Wilh. Baur.

Wenn die Liebe kein Salz hat, so verzärtelt sie und hat keine bessernde Kraft. Wenn das Salz keine Liebe hat, so fehlt die heilende Schonung und Milde. Zeller.

Nicht Reichthum erzielt große Summen, sondern allein die Liebe. Dalton.

Die Liebe ist die Kraft und Wahrheit des Glaubens. Kögel.

Die Liebe und ihr Weben muß ja wachsen, sonst lebt sie nicht; sie muß wachsen im Lichte Christi, sonst verklärt sie sich nicht. Wichern.

Erst das Christenthum hat wahre Liebesthätigkeit gebracht, und wie es die Arbeit geadelt hat, so hat es auch die unverschuldete Armuth geehrt. Uhlhorn.

Ueber Mission.

Die Gemeinde sollte mitsorgen, daß auch denen, die noch in Finsterniß und Schatten des Todes sitzen, den armen Heiden und Juden, das Evangelium gebracht würde.

C. F. W. Walther.

Nach allem dem gelangen wir zu dem Resultat, daß der Factoren unseres Missionsberufes viele und wichtige sind, daß das evangelische Deutschland nach seinen besonderen Gaben und Charaktereigenthümlichkeiten, wie: wissenschaftliche Gründlichkeit, Universalität, speculative Kraft, didaktisches Geschick, linguistische Fähigkeit und Fertigkeit, leichtes Verständniß und schonende Rücksicht auf fremde Eigenart, confessionelle Milde und biblische Weitherzigkeit, Begnügsamkeit mit Wenigem, äußere Einfachheit und Anspruchslosigkeit, Arbeitswilligkeit, die sich jedem Geschäft bequemt und auch gern in Andere schickt, nüchterne, schlichte Objectivität im Reden und Schreiben, zähe Ausdauer und systematisches Vorgehen — Eigenschaften, die bereits in seinen Sendboten thatsächlich zum Vorschein kommen, daß Deutschland, sage ich, auch ganz abgesehen von der veränderten Machtstellung, von dem weit größeren Einfluß, den es heute in der Völkerwelt ausübt, und den Pflichten, die daraus entspringen, von Gott gewiß nicht am Wenigsten unter den christlichen Völkern zur regen Mitarbeit am Missionswerk

berufen und ausgerüstet ist, daß seine Missionare die Bestimmung haben dürften, nach den genannten Seiten hin die Arbeiten der Andern zu erweitern und zu stärken, zu vertiefen und zu ergänzen, zu mildern und zu einigen, oder aber ihnen voran Bahn zu brechen, sei es unter gebildeteren oder unter den verkommensten Heiden. Zum Werk der Bibelübersetzung in fremde Sprachen ist gläubige deutsche Bibelforschung und Sprachenkunde in erster Linie mitberufen; gegen indische Speculation und Sophisterei muß deutsch-christlicher Tiefsinn und dialectische Gewandtheit, gegen brahmanischen Aberglauben und buddhistischen Formelkram muß deutsch-evangelische Geistesfreiheit und Nüchternheit, gegen chinesischen Materialismus muß deutsch-christlicher Idealismus, gegen mohamedanischen Fanatismus und trägen Fatalismus muß deutsch-christliche Ruhe und Friedfertigkeit, Gottinnigkeit und Arbeitsamkeit, gegen australische Verkommenheit muß deutsch-christliche Liebe, Geduld und Demuth mit zu Felde liegen neben Allem, was andere Völker in den heiligen Kampf führen, und japanesischen Bildungshunger muß deutsch-christliche Culturfülle mit zu befriedigen suchen, wenn wir als Volk den Völkern der Erde dienen sollen mit den Gaben, die wir empfangen haben.

Christlieb.

Die Kirche hat bis dahin mit der Mission nur gespielt.

Ein großer Missionsarbeiter.

Als innere Mission gilt uns nicht diese oder jene einzelne, sondern die gesammte Arbeit der aus dem Glauben an Christum gebornen Liebe, welche diejenigen Massen in der Christenheit innerlich und äußerlich erneuern will, die der Macht und Herrschaft des aus der Sünde direct oder indirect entspringenden mannigfachen äußeren und inneren Verderbens anheimgefallen sind.

Wichern.

Nur wer sagen kann: Jesus Christus ist für meine Sünden gestorben und für meine Gerechtigkeit auferweckt: nur der kann wahrhaft Mission treiben, zunächst im eigenen Herzen und Haus, dann in der ganzen Welt. Hörter.

Die Wurzel ihres Werkes (der inneren Mission) ist Christus, dem alle Noth zu Herzen geht und in dessen Herzen die Hülfe gegen alles Elend zu finden ist. Die christliche Atmosphäre, in welche seit Stiftung seines Reiches nach und nach alle Gebiete des Lebens der Völker und der Einzelnen, bewußt oder unbewußt, dieß anerkennend oder annoch widerstrebend, aufgenommen sind, ist die Region, in welcher die innere Mission in vielfacher Gestaltung frei schöpferisch geboren wird, um, die Sünde strafend, zum Leben dienend, verklärend, heilend, neues Leben zu spenden. Sie erfaßt die in Christo gewonnene und unzerstörbare Einheit des Lebens in Staat und Kirche, in Volk und Familie, in allen Gliederungen der christlichen Gesellschaft, um ihre rettenden, jedem Bedürfniß entsprechenden Lebenskräfte, wo oder ehe die Noth nach Hülfe ruft, wirksam werden zu lassen. In dieser Freiheit mächtig, ist sie bereits zu einer großen internationalen und interconfessionellen Institution geworden.

Wichern.

Der kleine Geist, fand er in Gott die Ruh,
Schließt vor der Welt sich ängstlich bangend zu;
Der große strebt gestählt an Geist und Sinnen,
Die Welt für Gott erobernd zu gewinnen.

Geibel.

Zur Reformation.

Die Reformation rettete die Religion und mit ihr die menschliche Gesellschaft. Merle d'Aubigné.

Evangelische Kirche, denke daran, wie dich der Herr mit starkem Arm ausgeführt hat aus dem Diensthause Roms, wie er dich mit Manna in der Wüste gespeiset und mit lebendigem Wasser aus dem Felsen getränket. R. John.

Die Reformation war die größte That der Deutschen.
Trahndorff.

Nicht durch die Wissenschaft wurde die Reformation hervorgerufen, sondern vielmehr durch die Angst um der Seelen Seligkeit, der die heilige Schrift durch überwuchernde römische Tradition, und das Heil im Glauben an Christum durch römischen Ablaß und Werkheiligkeit verschlossen war.
Kurz.

Die Prinzipien der Reformation waren: die allein normative Autorität der heiligen Schrift, und die Rechfertigung durch den Glauben allein ohne Verdienst der Werke.
Kurz.

Vom deutschen Volke war nie die Rede bis es unter Luther seine Stimme erhob. Dahlmann.

Durch die ganze Nation zuckt es wie elektrisches Feuer. Die Worte des Augustiners von Wittenberg dröhnen gleich Donnerschlägen, und jeder Schlag bezeichnet einen Fortschritt, einen Sieg. Noch jetzt zieht die ungeheure Bewegung der Nation mit unwiderstehlichem Zauber an. Niemals, so lange das deutsche Volk existirt, hat sein innerstes Wesen sich so rührend und großartig offenbart. Alle schönen Eigenschaften deutschen Gemüthes und Charakters traten zu dieser Zeit in Blüthe: Begeisterung, Hingebung, ein tiefer sittlicher Zorn, inniges Suchen des Höchsten und ernstliche Freude am systematischen Denken. Jeder Einzelne nahm Theil an dem Streit. Freitag.

Aus dem großen Quell aller Volkskraft, aus dem freien Bauernstande kam Luther herauf. Freitag.

Confessionelles.

Die Confessionen sind nur die Niederschläge dessen, was als gemeinsame religiöse Erkenntniß über die Hauptpunkte der Religion in den einzelnen Gemeinschaften wohnt; diese Punkte von Neuem zum Gegenstand ernsterer Erwägung zu machen, das eigene religiöse Leben zu ihnen sich zustimmend oder abwehrend verhalten zu lassen — das ist die sujective Frömmigkeit innerhalb der Confession. Ed. Benz.

Das Schwören bei den symbolischen Büchern war, wenn auch eine wirkliche, doch eine traurige Nothwendigkeit geworden. Trahndorff.

Mit tiefem Schmerz hörte Paulus es an, wie der Eigensinn der Rechthaberei, der Eigennutz des Ehresuchens das Eigene betrieb in dem verwirrten Chore streitender Stimmen: ich bin Kephisch, ich Paulisch, ich Apollisch; und wie dies Hadern unter andern Namen durch die Kirchengeschichte bis zum heutigen Tage weiter lautet! Das Eine thun und das Andere nicht lassen, Entschiedenheit im Bekenntniß des Namens Jesu, Entschiedenheit in der Liebe, oder ist nicht vielmehr das Eine für das Andere? Und ist's nicht also, liebe Brüder, daß an dem leidigen Streiten unter den Gläubigen nicht blos das Stückwerk unseres Wissens, sondern ach! vor allem die Enge unseres Herzens Schuld ist, Schuld — jene Vorliebe für menschliche Namen und menschliches Ansehen auf Kosten des Alleinregiments unseres himmlischen Königs? Die Selbstsucht trennt, die Liebe verbindet. Die Selbstsucht hat sich mit dem schmutzigen Satz umschanzt:

Jeder ist sich selbst der Nächste. Die Gerechtigkeit weiß edleren Ton: Jedem das Seine! Die Liebe aber will ein Licht sein, das Anderen leuchtend sich selbst verzehrt, ihr Wahlspruch ist: Jedem das Deine! Kögel.

Wenn die Wässerlein kämen zu Hauf,
Gäb' es wohl einen Fluß;
Weil jedes nimmt seinen eigenen Lauf,
Eins ohne das Andere vertrocknen muß.

Rückert.

Römisches.

Die Religionsfreiheit wird so lange geduldet, bis das Gegentheil, ohne der katholischen Welt zu schaden, zur Ausführung gebracht werden kann. Bischof O'Conner.

Der Katholicismus wird dereinst Amerika regieren und mit Religionsfreiheit wird es dann ein Ende haben.

Bischof Kenrick.

Der Papst nennt sich einen Nachfolger Petri, aber Petrus hat nie zu den Verfolgern, sondern zu den Verfolgten gehört. Petrus hat Niemand gefoltert, Niemand getödtet, er hat keine Ketzer verbrannt, er ist aber selbst gegeißelt und gekreuzigt worden. Er hat freilich einmal einen tiefen Fall gethan, aber wann wird es, wie von ihm, von seinem Nachfolger heißen: Er ging hinaus und weinte bitterlich?

Mallet.

Die katholische Kirche kann alles Mögliche in ihrer Mitte dulden, nur nicht die Predigt vom Glauben und von der freien Gnade.

Aus dem Nachbar.

Es ist nicht recht, daß ihr seid.

Ein römischer Polemiker.

Zweimal rief er — ein Priester im Dom zu Mainz — mit starker Stimme, den Nachdruck auf das letzte Wort legend: Ihr seid römisch-katholisch, ihr müßt euch den Himmel verdienen. Mallet.

Der Anblick des päpstlichen Roms hat in Italien die Religion ausgelöscht. Massiono d'Azeglio.

Was Geistesrichtung! Thun Sie, was die Kirche befiehlt. Melchers, Erzbischof.

Romanismus und Protestantismus.

Romanismus und Protestantismus sind nicht etwa zwei verschiedene Auffassungen des Einen Evangeliums, die sich einander ergänzen und vervollständigen, sondern schließen sich gegenseitig aus, heben sich auf wie Nein und Ja. Beweis des Glaubens.

Ihr Protestanten habt eure Religion nur im Kopfe. Mozart.

Die Protestanten haben nicht eine allein seligmachende Kirche, sondern einen allein seligmachenden Glauben. Trahndorff.

Ueber menschliches Wissen.

Das Meer der Erkenntniß hat ein paar Muscheln auf unser Ufer geworfen, aber seine weiten Tiefen sind noch von keinem Fuß des Forschers betreten worden. Spurgeon.

Gott schenkt die Lösung aller Räthsel nicht einem Geschlecht; auch kommende Generationen müssen noch daran arbeiten. Christlieb.

Alles Wissen, was der weiseste Mann in seiner ganzen Lebenszeit nur irgend erlangen kann, ist nicht mehr, als ein Kind in seiner kleinen Schale aus dem Meere schöpft, verglichen mit den gewaltigen Wassern, die die Tiefe bis an den Rand füllen. Spurgeon.

Die Lösung der Räthsel.

Die Erlösung durch Christum ist die Lösung der Lebensräthsel. Wilh. Baur.

Man wird wieder auf Gott kommen, wenn man sieht, daß die Widersprüche des Lebens und Denkens nur durch solch eine Macht gehoben werden können. Melchior Meyr.

Das Evangelium ist die Erfüllung aller Hoffnungen, der Vollendungspunkt aller Philosophie, die Erklärung aller Revolutionen, der Schlüssel aller scheinbaren Widersprüche der physischen und moralischen Welt, des Lebens und der Unsterblichkeit. Seit ich den Heiland kenne, ist Alles klar vor meinen Augen, mit ihm kann ich Alles lösen.

Joh. v. Müller.

Eine Warnungstafel.

Es ist schlimm, wenn die Anstalten, welche dem Heil dienen sollen, selber in das Unheil verwickelt werden.

Neue Evang. Kirchenzeitung.

Wehe den Menschen, die nach Zerstreuung haschen müssen, um sich einigermaßen aufrecht zu erhalten.

Claudius.

Die Entgöttlichung Christi ist die Entchristlichung der Kirche. Neue Evang. Kirchenzeitung.

Schließen wir den Religionsunterricht von der Volksschule aus, so nehmen wir ihr damit die Sonne, wir nehmen ihr das wahrhaft bildende und erziehende Element, wir machen damit uns und die Zöglinge arm, leer, alles höheren Aufschwungs baar und ledig, alles Idealen entblößt.

Ein Geistlicher.

Das Unchristliche ist zugleich das Unmenschliche, und was in seinem tiefsten Grunde unmenschlich ist, wie könnte das ächt wissenschaftlich sein. v. Osterzee.

Das Christenthum soll nie Polizeidienste leisten.

Benz.

Es wird über kurz oder lang noch klarer werden, daß hinsichtlich des Eigenthums die sogenannten Besitzenden und namentlich die Reichen sich darüber werden zu entscheiden haben, ob sie das Ihre wollen den Räubern, oder ob sie es wollen dem Herrn übergeben. Wichern.

Wo die Anbetung des heiligen Gottes aufhört, da versiegt die Quelle aller Heiligung. Thiersch.

Zur Charakteristik unseres Geschlechts.

Der Grundzug des Menschen ist die Selbstsucht.

Otto (Freiheit des Menschen).

Die Selbstsucht ist der Götze, dem die Menschheit von Anfang gedient hat, dem sie fort und fort blutige und unblutige Opfer darbringt. Otto.

Persönliches kann nicht vernichtet werden.

v. Zezschwitz.

Der Geist des Menschen ist so geartet, daß der Betrug viel mehr Eindruck auf ihn macht als die Wahrheit.

Erasmus.

Der alte Mensch, dem das Kreuz so schon eine Thorheit und ein Aergerniß ist, wächst sehr gern unter der weltlichen Autorität.

Büchsel.

Vor Jedem steht ein Bild deß, das er werden soll. So lang er das nicht ist, ist nicht sein Friede voll.

Rückert.

Der alte Mensch ist die Eitelkeit der Eitelkeiten, er ist die allgemeine Eitelkeit, er macht auch die besten Kreaturen eitel.

Luther.

Der natürliche Mensch ist das Gegentheil der Liebe, er ist die Selbstsucht, er ist die Herzenskälte, er ist der Haß.

Wilh. Baur.

Mancher hat die Lehre im Kopfe, aber sein Gewissen ist unrein.

Oetinger.

Das Thier hat seinen Horizont am Menschen, der Mensch aber schwebt mit seinen Gedanken über den Horizont des Endlichen hinaus und verliert sich in das Unendliche.

Franz Delitsch.

Der Zorn setzt den Augen der Menschen dunkle Brillen auf, und sie sehen dann alles schwarz.

Monrad.

Uebrigens lieben Brüder! Wer einen Rationalisten im Leibe hat, dem ist nicht so geschwind geholfen. Diese Art fähret nicht aus, denn gemeiniglich durch schmerzliche Demüthigungen, die uns und andern Leuten zeigen, was wir sind, — arme, gefallene, finstere, ohnmächtige Sünder.

Zeller.

Der Mensch ist so viel und nicht mehr, als er in Gott ist.
Franziskus von Assisi.

Alle Menschen werden als Originale geboren, aber die allermeisten sterben als Copien. Bei Funke.

Der natürliche Mensch ist ein Egoist und bleibt es, bis ihn die Liebe von Oben umwandelt. Uhlhorn.

Unsere Natur ist der Resonanzboden, in welchem alle die verschiedenen Stimmen des Weltlebens wiederklingen.
Luthardt.

Die Nothwendigkeit, nach dem letzten Grunde zu fragen, macht das Charakteristische der menschlichen Natur aus.
Bischoff.

In dir ein edler Sclave ist, dem du die Freiheit schuldig bist. Claudius.

Kein eitles Weib ist so putzsüchtig, wie die Menschenseele, und der schlauste Ränkeschmid betrügt uns nicht so arg, wie unser eignes Herz es thut. Monrad.

Freiheit — Willensfreiheit.

Das Wort zeigt den Weg zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. J. Zimmermann.

Freiheit ist Bewegung im Maße der Natur, also ist damit für die Kreatur als unmittelbare Consequenz das Bleiben an der Quelle ihres geschöpflichen Ursprungs gegeben. v. Zezschwitz.

Geschaffensein heißt unfrei sein. Schopenhauer.

Eine in sich widerspruchlose Bestimmtheit ist Freiheit.
v. Zezschwitz.

Die wahre, die einzige Freiheit beruht auf dem Streben nach dem Guten. Savonarola.

Der Mensch ist nur frei, insofern er sich, sündlos, eins weiß mit Gott, insofern er sich vollständig fühlt als Ebenbild Gottes. Otto.

Der Herr kann uns Alles nehmen; nur den Willen hat er uns freigelassen; zwingen zur Seligkeit will Er Niemand.
Zeller.

Die Sünde ist nicht der Triumpf unserer Freiheit, sondern sie ist der Mißbrauch der Freiheit. Denn Gott lieben ist die wahre Freiheit, und der Gehorsam ist der Weg zur Freiheit. Der Mißbrauch der Freiheit befreit nicht, sondern er bindet. Luthardt.

Eine bedingungslose unmotivirte Freiheit ist die Pest aller Moral. Schilling.

Die Freiheit ist nicht die Befugniß, zu thun, was man gern möchte, sondern zu leben, wie es dem Wesen der eignen Natur entspricht, für den Menschen also die Selbstbestimmung zum sittlichen Leben. v. Sybel.

Zur Freiheit sind wir geboren; aber nur wen der Sohn frei macht durch sein Wort und Werk, wessen Gewissen der Schuld entladen ist durch ihn, der ist recht frei. Wer von der Sünde nichts wissen will, obwohl er in ihren Fesseln seufzt, der wird nie von wahrer Freiheit reden können und ob er das Wort stets im Munde führte. Benz.

Nur im Willen ist Rath. Wiese.

Die Freiheit der menschlichen Seele ist die Kraft, nach Willkür unter zwei möglichen Dingen dasjenige zu wählen, was ihr am besten gefällt. Wolff.

Das erste Stadium heißt: ich *will*, der zweite: *ich* will. Der dritte dann ist: ich will Gottes Willen. Das erste und zweite ist natürlich. Das dritte bezeichnet eine neue Lebensentwicklung des Menschen. Luthardt.

Das rechte Bestehen in der Freiheit ist schwerer als das Ergreifen derselben. Niemann.

Zerbrich den Kopf dir nicht so sehr.
Zerbrich den Willen das ist mehr

Claudius.

Ist der freie Wille nicht da, dann folgen wir einem Verhängniß und ist alle Verantwortlichkeit aufgehoben, Lob und Tadel unstatthaft. Mit der Freiheit des Willens ist aber auch die Freiheit zum Guten gegeben. Gregor v. Nissa.

Frei ist nur der Mensch, der sich durch sich selbst, durch sein eigenes Ich bestimmen läßt, und der sich ungehemmt und ungestört von andern Einflüssen entfaltet seiner Idee gemäß. Otto.

Das Gewissen.

Der innerste Punkt in uns, wo wir mit Gott zusammenhängen, ist das Gewissen. Luthardt.

Das Gewissen ist das unmittelbare Bewußtsein des Göttlichen. Kahnis.

Gott selbst muß dem Gewissen zu Hülfe kommen, damit dem Menschen zum Bewußtsein komme, was ihm dasselbe sagen wolle. Luthardt.

Das Gewissen ist ein Selbstbewußtsein, welches zugleich Gottesbewußtsein ist. Gaß.

Gewissen ist Wissen von einem Allwissenden. Kant.

Was uns in unserem Gewissen wahrhaft bindet, ist göttlicher Wille. Jul. Müller.

Aus dem Gewissen hast du den Glauben, und nicht das Gewissen aus dem Glauben. Luther.

Das Gewissen gehört dem Gebiete der Schöpfung, nicht dem der Erlösung an, denn es ist das Band, durch welches Gott den Menschen als sittliche Persönlichkeit, der als solche zu ihm hingeschaffen und für die Gemeinschaft mit ihm bestimmt ist, ob er sich gleich in der Sünde von ihm gelöst hat, noch festhält. Luthardt.

Eine handvoll Gewissen ist mir lieber als ein sackvoll Wissen. Schuppius.

Das Gewissen: göttlicher Instinkt, unsterbliche himmlische Stimme. Rousseau.

Vom Charakter.

Immer tiefer habe der Verlauf seiner innern Entwickelung ihn in die Erfahrung eingeführt, wie wenig Talent helfe ohne Charakterkraft, wie aber Charakterkraft nichts anderes sei, als Einklang mit Gott und sich selber, ein Ein-

klang, der in den Mittelpunkt des Herzens erst eintreten könne, wenn die Sünde aus demselben weiche.

In Bezug auf Franz Beyschlag.

In großen Situationen entscheidet Charakter mehr als Geist und Wissen; man kann anderer Geist und Wissen benutzen, und muß sie wegen der menschlichen Beschränktheit benutzen, aber den Charakter eines andern kann man sich nicht aneignen, wohl sich ihm mit Aufhebung aller Selbstständigkeit unterwerfen. Freiherr von Stein.

Every character is the joint product of nature and nurture. Garfield.

Character is the result of two great forces: The initial force which the Creator gave it when He called the man into being; and the force of all the external influence and culture that mold and modify the development of a life. Garfield.

Von der Sünde und ihrem Einfluß.

Der Mensch ist nicht bloß sündig geworden, sondern auch ungeneigt, sich's zu gestehen und Gott zu bekennen, daß er es geworden. Luthardt.

Alles Denken und Wollen des Menschen ist sündhaft bestimmt, also sittlich unfrei. Luthardt.

Es giebt auf Erden ein böses Ding, das auch in den Herzen der kleinen Kinder ist und das man oft mit der Ruthe bändigen muß, das heißt die Sünde, die verdirbt die Schönheit und kann die Menschen ganz häßlich machen.

Mallet.

Einzelne Sünden erkennt der Mensch etwa als Sünden, aber seine Sünde selbst gesteht er sich nicht. Denn das gehört mit zur sittlichen Verderbniß, daß er ungeneigt geworden ist, seine Sünde sich zu gestehen und Gott zu bekennen, vollends sie rückhaltslos zu verurtheilen. Dafür hat er sie viel zu lieb und ist viel zu sehr eins mit ihr, als daß er ihr so, auch nur in seinem Urtheil, entgegenzutreten vermöchte. Nur wenn das Licht göttlicher Heiligkeit in ungetrübter Offenbarung ihm in seine Seele fällt und ihm die Nacht seiner Sünde richtend aufdeckt, vermag er in die ganze Tiefe derselben zu blicken, so daß er davor erschrickt. Ohne jene Offenbarung Gottes kommt es nirgends zu einem eigentlichen Erschrecken vor der Sünde. Luthardt.

Als die Sünde in die Welt gedrungen war, nahm Gott aus dem Schatze seiner Weisheit sogleich den Schmerz hervor, um damit das menschliche Dasein zu vermengen, und zwar aus dem doppelten Zwecke, die Sünde dadurch zu strafen, und daraus zugleich eine Krone zu flechten für das sich wieder aufrichtende Antlitz der darnieder gebeugten Gerechtigkeit. Coulin.

Ueber den Tod.

Der Tod ist eine Wirklichkeit, und wird nicht von Gedanken überwunden, sondern von einer andern Wirklichkeit, die mächtiger ist als er. Luthardt.

Der Tod ist der letzte Verband des barmherzigen Samariters. Kögel.

Es giebt einen, Tod genannt, der sich keine Complimente machen läßt. Spurgeon.

Wer den Tod unbedingt natürlich findet, dem hat das Christenthum Nichts zu sagen, Nichts zu bieten.

Peip.

Sorglosigkeit.

Den Teufel merkt das Völkchen nie, wenn er sie auch beim Kragen hat.

Göthe.

Wenige Menschen mögen sich der Mühe unterziehen, ihren Lebenslauf zu revidieren; die meisten sind so nahe daran Bankerott zu machen, daß sie sich schämen ihre Bücher nachzusehen.

Spurgeon.

Ueber Erziehung.

Sorgen Sie dafür, daß in der Seele Ihres Sohnes der Glaube an eine sittliche Weltordnung unausrottbar festwurzele, davon hängt alles ab.

(Rath für eine fürstliche Mutter.)

Haben sich doch auf einem jener Congresse Stimmen hören lassen wie die: Die Moral entwickele sich aus der vollständigen Freiheit von selbst. Niemand solle dem Kinde sie lehren, denn die Seele des Kindes sei ein weißes Blatt, das man respektieren müsse; und wie ein dogmatischer Unterricht eines freien Volkes unwürdig sei, so sei es auch ein ethischer, denn auch er, weil eine jede Lehre für ein Kind Autorität sei, beeinträchtige die Freiheit; und da ein jeder Mensch von selbst in sich ein Gesetz der Sittlichkeit und Freiheit habe, welches seine Bibel sei, so müsse man das Kind seiner Natur, seinem unbeirrten Tastsinn überlassen, damit es, etwa wie zwischen zwei Abwegen, die Mitte, das Rechte finde.

(Socialistische Anschauung.)

Das bloße Wissen hat keine Macht über den Menschen, so lange die Ausbildung des Willens und Herzens vernachlässigt wird. Unterricht ohne Religion macht nur schlaue Teufel, sagte der Herzog von Wellington. Gefften.

Das Ziel der Erziehung und Bildung ist ein Sein, und es gehört zu den größten Irrthümern der Zeit, es vielmehr in ein Haben zu setzen. Wiese.

Darüber, was ein Mensch bei der Erziehung eines Menschen zu thun vermag, kann man nicht bescheiden genug denken. Zeller.

Väterliche und mütterliche Erziehung des kindlichen Gemüths in Ernst und Liebe, heiligende Einflüsse des Geistes Christi, der in der Kirche wohnt, und die ganze Macht der geoffenbarten göttlichen Wahrheit; endlich das Walten einer Obrigkeit, die in Gerechtigkeit und Milde ein Abbild des göttlichen Waltens ist, und die auch durch ein christliches Schulwesen der Erziehung zu Hülfe kommt — dies sind die Kräfte, durch deren Zusammenwirken ein tugendhaftes, ein der Freiheit würdiges Volk herangebildet wird. Thiersch.

Die Grenze zwischen geistiger und körperlicher Erziehung kann nicht angegeben werden. Schleiermacher.

Für Erzieher.

Immer und überall, wo man mit Kindern umgeht, habe man im Auge: es sind getaufte Christenkinder, die zur Gottseligkeit erzogen werden sollen. Irion.

Viele Worte machen, heißt den Befehl unter Wasser setzen. Ein Erzieher.

Wie heißt der faßlichste Katechismus für Kinder? Die lebendige Religion, in dem Antlitz und Leben, in Wort und Geberde der Mutter ausgedrückt. Claudius.

Man gibt den Kindern nicht, so lange sie ungeduldig mit den Füßen trappeln, sondern erst, wenn sie fein still geworden sind. Franz Beyschlag.

Erziehen heißt vom Schlaf aufwecken, mit Schnee reiben, was erfroren ist, und löschen, wo's brennt. Hippel.

Wenn der Heiland sagt: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, so deutet er an, es ranke die kindliche Einfalt und Abhängigkeit von selbst nach dem ewigen Eckstein hinüber und wolle und dürfe darin nicht unterbrochen werden. Kögel.

Ueber Bildung.

Die Grundsätze des ewigen Lebens sind die Grundlagen aller Bildung. Merle d'Aubigné.

Heiligung des Innern ist der Anfang und Grund aller christlichen Bildung. Aus Beweis des Glaubens.

Bildung ist die Losung der Zeit. Bildung ist beides, ihre Genüge und ihr Mittel zur Genüge. Was ist's? Was meinen sie? Civilisation sagen die Gewaltigen und bezeichnen damit ihren Beruf an die Völker; Fortschritt sagt der rasende Haufe und jauchzt vor Lust. Was ist's? Entfaltung der Menschenkräfte, Ergründung und Bewältigung der Naturkräfte, Wissenschaft der kreatürlichen Dinge, Künste des Ge-

nusses, Gestaltung des Menschenlebens aus seinem eignen Inhalt heraus und Befreiung der Menschen von jedem Recht und Gesetz, das er nicht selbst gesetzt hat — das ist die Bildung dieses Geschlechts, eine Bildung ohne Vorbild, ein Gewebe ohne Muster, ein Formen ohne Modell. Petri.

Aber diese Vergötterung der Bildung rächt sich schwer. Der moderne Selbstverherrlichungsdrang hat nicht verhindern können, daß eine häßliche Lehre, wie die von der Abstammung des Menschen vom Gorilla, aufkam; die falsch idealen Träume unserer Dichter und Philosophen enden im Urschlamm als der Heimath unseres Geschlechts.

Aus Beweis des Glaubens.

Die Erziehung zum Charakter ist für die Bildung viel wesentlicher als der Unterricht in einzelnen Wissenszweigen.

Max Frommel.

Ein irreligiöser Mensch wird nie ein gebildeter im höchsten Sinne sein. Luthardt.

Das Wesen der Bildung ist Selbstständigkeit des Geistes.

v. Sybel.

Besonders für die Jugend.

Es ist nichts groß, was nicht gut ist. Claudius.

Halte dich zu gut, Böses zu thun. Claudius.

Die Saat der Sünde ist süß, wenn wir sie ausstreuen, aber die Ernte ist schrecklich bitter, wenn wir zuletzt heimgehen. Spurgeon.

Wie magst du nur auf dieses Haus von Staube,
Das du so kurz bewohnst, so viel verwenden!
Mußt du's verlassen, wird's zum Erb' und Raube
Den Würmern; — doch sollte damit Alles enden?

Shakespeare.

Wo du einen Menschen siehst, der die Kirche und das Wort Gottes verachtet, der das Gebet und das heilige Abendmahl versäumt, der auf dem Wege der Fleischeslust und der Sünde dahingeht, den meide allen Ernstes.

Aus einem Confirmandenbüchlein.

Mache Niemand graue Haare, doch wenn du Recht thust, hast du um die Haare nicht zu sorgen. Claudius.

Bleibe der Religion deiner Väter getreu. Claudius.

Der Mensch — eine Bibel!

Lernt fleißig Gottes Wort auswendig. Denkt einmal, wir hier alle sollten die Bibel aus dem Gedächtniß zusammensetzen, wenn sie verloren gegangen wäre, oder wir sollten nur das Leben Jesu erzählen. Das auswendig gelernte Wort ist ein Schatz auf den bösen Tag. Man sagt, der Christ solle selbst eine Bibel sein. Es ist mir bange vor diesem Wort. Welche defecte Exemplare der heiligen Schrift sind wir? Da fehlt der Einband oder er ist zerlumpt und zerrissen. Da fehlen Blätter, da der Zusammenhang; und doch liegen darin die tiefsten und seligsten Gedanken. Dieser hat die zehn Gebote durchstrichen und die Buße, denn das passe nicht zu einem fröhlichen freudigen Christenthum. Ein Anderer läßt den Hiob weg; denn wer mag solch ein ernstes Buch? und doch ist der Weg durch Leiden zur Herrlichkeit

darin gezeichnet. Ein Anderer hat Bemerkungen oben und unten, daß man den Text nicht mehr lesen kann. Wir sind erbärmliche Exemplare. Darum liest auch die Welt dies nicht gern. Man hat wohl recht, die fettgedruckten Stellen machen die Meisten selig, aber es ist doch auch etwas Feines, wenn man einem groß gewordenen Streiter begegnet, von dem man den Eindruck bekommt: das ist eine ganze Bibel, da fehlt die Bergpredigt nicht und die Offenbarung Johannes ist auch darin. Darnach wollen wir ringen und Fleiß thun, daß wir brauchbare Bibeln werden im Dienste Gottes.

Weller.

Sinnsprüche.

Denn auch Schweres, kommt es glücklich nur zum rechten Ausgang, nenne ich reichen Segensquell. Sophokles.

Was man ernstlich sucht, erhascht man wohl. Deß man nicht achtet, das entrinnt. Sophokles.

Gemeine Naturen zahlen mit dem, was sie thun. Edle mit dem, was sie sind. Schiller.

Das Vergangene kehrt nicht wieder,
Aber ging es leuchtend nieder,
Leuchtets lange noch zurück. Göthe.

Die Welt durchwandernd, fand ich allerwärts:
Kein Herz kann lieben wie das Mutterherz.
Bodenstedt.

Das will uns schier das Herz verbrennen,
Daß wir nichts Rechtes wissen können. Göthe.

Und setzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen sein.
Schiller.

Fromm Weib des Lebens Heil. Aus dem Daheim.

Wenn im Sumpf die Frösche quaken
Zündet man ein Windlicht an;
Ei, wie werden sie dann stille!
Wahrheit schweigt den Lügenmann. Logau.

Was glänzt, ist für den Augenblick geboren,
Das Aechte bleibt der Nachwelt unverloren.
Göthe.

Wir Vögel singen nicht egal;
Der singet laut, der Andere leise;
Kauz nicht wie ich, ich nicht wie Nachtigall.
Ein Jeder hat so seine Weise. Claudius.

Es giebt des Kornes wenig; viel der Spreu;
Ich pflückte Blumen, sammelte nur Heu.
v. Chamisso.

Manchmal ist ein Wort von Nöthen,
Oft ist's besser, daß man schweigt. Göthe.

Nicht darfst du staunen, daß das Feuer sengt;
Es brennt, so lang es Nahrung noch empfängt;
Es brennt, so lang ihm noch ein Brennstoff bleibt.
Firdusi.

Von Unbedeutenden bedeutet
Bedeutendes nicht viel:
Viel von Bedeutenden bedeutet
Ein unbedeutend Spiel. Rückert.

Losungen.

Meine Kräfte gehören dem Vaterland.
Kaiser Wilhelm.

Auch im Unglück nie ehrlos! Friedrich Wilhelm III.

Ich habe eine ewige Jugend geschworen.
Schleiermacher.

I would rather be beaten in right than succeed in wrong. Garfield.

Ich will Charpie sein in die große Wunde.
Johannes Falk.

Unser Leben.

Dieses Leben ist nicht eine Frömmigkeit, sondern ein Frommwerden; nicht eine Gesundheit, sondern ein Gesundwerden; nicht ein Wesen, sondern ein Werden; nicht eine Ruhe, sondern eine Uebung; es ist noch nicht gethan, aber es ist im Gange; es ist nicht das Ende, aber es ist der Weg. Gott ist zufrieden, daß er uns findet in der Arbeit und im Vorsatz.
Luther.

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Worte, das durch den Mund Gottes geht, nach dem durch Menschenmund das Wort des Gebets gegangen ist. Kögel.

Jemehr die Nacht meines Lebens zunimmt, desto heller wird der Morgenstern in meinem Herzen. Hamann.

Man knüpft das Leben nicht an den Himmel droben an: so führt der Weg in die Tiefe. Luthardt.

Unser Leben ist eine Tragödie: Je tiefer die Bildung ist, um so ernster ist sie. Luthardt.

Das wahre Glück des Lebens darf nur gesucht werden in dem, was allen Menschen erreichbar und gemeinsam ist, also nicht im Besitz wirthschaftlicher Güter oder in der politischen Macht, auch nicht in Kunst und Wissenschaft, sondern in der Welt des Gemüths und dem reinen Gewissen, in der Kraft der Liebe, die den Einfältigen über den Klugen erhebt, vor allem in der Macht des Glaubens. v. Treitschke.

Hier ist unser bestes Sein doch nur ein Werden.
Wiese.

Der Mensch hat einen hohen Beruf.

Die Welt prophetisch zu erkennen und königlich zu beherrschen — das ist des Menschen Beruf auf Erden; und es kann keinen stolzeren geben als diesen. Aber was wir prophetisch erkennen und königlich uns unterthan machen, das sollen wir sammt uns priesterlich Gott weihen. Das ist die höchste Würde des Menschen. Gott dienen heißt ein Herr auf Erden sein. Und dieses doppelte mit einander zu verbinden — Herrschaft der Welt und Dienst Gottes — das ist die Erfüllung unserer sittlichen Aufgabe. Diese Harmonie aber des irdischen und himmlischen Berufs, das ist der Grundgedanke der Moral des Christenthums, und die Wahrheit aller anderen Moral. Luthardt.

Unsere Aufgabe.

Die Fahne des Vorwärts ist der Jünger Banner.
Cassel.

Wir sind auf der Erde um zu wirken, nicht um zu zweifeln. Luthardt.

Das Studium der Bibel möge deine Lieblingsbeschäftigung sein. Staupitz.

Durch Dienst zum Diadem! Kögel.

Der Mensch soll nicht blos wissen, er soll sittlich handeln lernen. Müllensiefen.

Es gilt jetzt, daß wir uns unsere Krone weder durch den Unglauben, noch durch die Jesuitenkünste Roms rauben lassen. Trahndorff.

Die Durchbildung der christlichen Persönlichkeit, central und peripherisch in Weltanschauung und Charakter, das müssen wir als höchste Aufgabe eines Christenlebens erkennen. Max Frommel.

Im Freiwerden liegt das Glück des Lebens. Aus der Schule des Vaterunsers kommt keiner hienieden heraus, und bleiben wir bei der Bitte: Dein Reich komme! Wiese.

O ihr Kleingläubigen, werdet großgläubig! Oetinger.

Es ist nöthiger, daß ich ein guter Christ sei, als daß ich gute Schuhe mache. Aber dies ist doch auch nöthig für den, der eben ein Schuhmacher ist, und sein Christenthum soll sich eben darin beweisen, und nicht eine Entschuldigung sein für Untüchtigkeit im irdischen Beruf. Luthardt.

Wenn der böse Feind immer wacht, dich anzufechten, solltest du nicht wachen, um ihm zu widerstehen? Augustin.

Jedem ist eine besondere Aufgabe gestellt. Eine jede ist schwer, wenn man es ernst damit meint. Luthardt.

Den Zufall gibt die Vorsehung, zum Zweck muß ihn der Mensch gestalten. Schiller.

Weil Leiden nicht ausbleiben, soll man sich selbst keine machen. Mallet.

Mit der Sünde soll man keine Geduld haben, sondern gegen sie streiten. Luthardt.

Zur Sonntagsfrage.

Die Sonntagsruhe hat sich bewährt als eine Ordnung, welche die praktische Thätigkeit nicht beeinträchtigt, sondern die Volkskraft erhält und steigert. Sie ist unentbehrlich, wenn das religiöse Gesammtleben eines Volkes zum Ausdruck kommen soll; sie ist eine stete Mahnung, daß der Mensch zweien Welten angehört, und daß er nicht, ohne unersetzlichen Schaden an seiner Seele zu nehmen, in der Unruhe des Sichtbaren aufgehen kann. Wo diese Lebensordnung gehalten wird, ist sie der schönste Schmuck von Stadt und Land, denn alles Schöne und Erfreuende beruht im Leben wie in der Kunst auf der die Bewegung regelnden Ordnung und auf der rhythmischen Gliederung des Mannigfaltigen. Darin unterscheidet sich ja das Geistige vom Thierleben, das Beseelte von mechanischer Bewegung. Darum giebt es nichts Unschöneres als ein wüstes Einerlei regelloser Vielgeschäftigkeit, wenn das Leben einem Ameisenhaufen gleicht, wo tagaus tagein Alles in ununterbrochener Hast an einander vorüber rennt. Ernst Curtius.

Der Sonntag macht die Woche. Friedrich Wilhelm III.

Wäre hier zu Lande (England) nicht seit 300 Jahren der Sonntag als Ruhetag gefeiert, wäre an diesem Tage mit Hacke und Spaten, Hammer und Klöppel gearbeitet worden, wir wären ein weit ärmeres und weniger civilisirtes Volk. Maculay.

Verzichtet darauf, euch die Sonntage angenehm zu machen, indem ihr sie Andern schwer macht. Monod.

Ohne Sonntag kein Gottesdienst, ohne Gottesdienst keine Religion. Montalambert.

Der Tag des heiligen Herrn ist im übelsten Sinne in einen Tag der unheiligen Menschen, und aus einem Tag des Auferstandenen in einen Tag der Todten verwandelt, an welchem der Tod mit der Sichel der Sünde die reichste Ernte hält. Wichern.

Die Ehe.

Das war Luthers nie genug zu preisendes Verdienst, daß er Unzähligen zum Frieden des Gewissens im Ehestande wieder verholfen und die Familie als Pflanzstätte aller christlichen Tugenden zu erhöhter Anerkennung gebracht hat. Thiersch.

Gott hat dich mir gegeben und mich dir, darum müssen wir einander haben, und weil wir einander haben müssen, darum wollen wir einander lieber gern haben. Flattich.

Eine völlige Verschiedenheit der Religion der beiden Ehegatten kann gar nicht gedacht werden, denn eine solche Ehe würde von vornherein ihrem vollen Begriffe nicht entsprechen. Riehl.

Wenn Mann und Frau untrennbar zusammen durch's Leben gehen sollen, dann sollen sie auch in der Kirche neben einander sitzen. Riehl.

Drum prüfe, wer sich ewig bindet,
Ob sich das Herz zum Herzen findet!
Der Wahn ist kurz, die Reu' ist lang.
Schiller.

Weil der Ehestand der köstliche Grund und Eckstein der ganzen Gesellschaft ist, so offenbart sich der menschenfeindliche Geist unseres Jahrhunderts am allerstärksten in den Ehegesetzen. Hamann.

In der Ehe trägt die böse That ihre Früchte, welche vor der Ehe begangen worden ist. Wer vorhin irgendwie gefrevelt hat, wundere sich nicht, wenn ihm der anmaßende Wunsch fehlschlägt, sich nachher, als wäre nichts vorgefallen, in den Schooß eines ungestörten Familienglücks zu betten. In dem bösen Gewissen liegt die große Bitterkeit; die verheimlichte und abgeleugnete Missethat ist der Dämon, welcher den Menschen über Land und Meer verfolgt. Thiersch.

Vom Staat.

Der Staat ist keine bloße Rechtsversicherungsgesellschaft, sondern eine sittliche Ordnung, deren Anforderungen sich nicht nur jeder Einzelne fügen muß, sondern der er seine volle Hingabe widmen soll. Geffcken.

Es mag eher eine Stadt ohne Haus und Boden bestehen, als ein Staat ohne den Glauben an die Götter. Dieser ist das Bindemittel der Gemeinschaft, die Stütze aller Gesetzgebung. Plutarch.

Es ist die Natur der Sache, daß der Staat sich nicht indifferent zur Religion verhalten kann. Rößler.

Der Staat ist der auf geschichtlichem Wege gewordene Rechtsorganismus des Volkslebens. Luthardt.

Der Zweck des Staates ist Verwirklichung der Freiheit durch die Macht der Freiheit. v. Sybel.

Die Republik, wenn sie bestehen soll, setzt die höchste Tugend voraus. Das ist eine von den Lehren der Geschichte, eine nicht anzufechtende Wahrheit. Thiersch.

Erst wenn alle Breschen im Bollwerk des Staates, die dadurch entstanden, daß derselbe zu große Rechte an Unwürdige verlieh, wieder geschlossen sind, erst dann werden wir im Stande sein, Frieden zu schließen. Bismarck.

Was dem Staat fehlt, ist das Gewissensband, das die Staatsbürger willig macht, den Gesetzen zu gehorchen, nicht aus Zwang, sondern um des Gewissens willen. Uhlhorn.

Es gibt nur einen Einwand gegen den christlichen Staat, das ist die Leugnung des Christenthums selbst.
Stahl.

Vom Gesetz.

Das Gesetz ist wohl des Lebens Schranke und Form, aber nicht das Leben selbst. Aus Beweis des Glaubens.

Was können Gesetze ausrichten ohne Moralität der Bürger. Franklin.

Alle Sittengesetze sind unbedingt; wer an einem rüttelt, beschädigt das ganze Gesetz; sie müssen gehalten werden ohne Rücksicht auf angenehme oder unangenehme Folgen.

Nach Kant und Fichte bei Thiersch.

In alter Zeit galt das Gesetz für einen Ausfluß der Gottheit und gewiß sollte noch heute Etwas von der Majestät Gottes um die Gesetze schweben, wie die Donner des Sinai um die Gebote rollten. Neue Evang. Kirchenzeitung.

Rechtspflege.

Das Recht muß Recht bleiben, entweder in der Form der Erfüllung oder in der Form der Ahndung. Luthardt.

Der Gerichtssaal ist das Heiligthum des Staates und die Richter sind seine Priester. Von keinem Diener des Staates fordern wir daher so viel Ruhe und Würde wie vom Richter, und keine Handlung des öffentlichen Lebens erscheint uns so wichtig und bedeutend als die gerichtliche Verhandlung und Rechtsprechung. Luthardt.

Unter dem festen Tritte der Gerechtigkeit sprießen keine Blumen, aber heilende Kräuter bezeichnen ihre Bahn.

Dahlmann.

Zur Todesstrafe.

Es giebt ein Aeußerstes im Frevel wider die Menschheit, über welches hinaus nichts möglich ist. So muß es auch ein Aeußerstes der Strafe geben, über welches hinaus nichts möglich ist. Jenes Aeußerstes der Rechtsverletzung

ist der Mord, und dieses entsprechende Aeußerste in der Handhabung des Rechts ist die Todesstrafe. Denn zu leben ist das Grundrecht des Menschen und die Voraussetzung aller anderen Güter des Lebens. Den Andern muthwillig des Lebens zu berauben, ist daher die Grundversündigung am Bestande der Menschheit, der eigentliche Frevel an der menschlichen Gesellschaft. Diesem Aeußersten muß daher auch das Aeußerste der Strafe entsprechen. Und dies ist die Todesstrafe. Luthardt.

Die Todesstrafe mag mit allen erdenklichen Garantien gegen Irrthum und Grausamkeit umgeben werden; Eins jedoch bleibt sicher: sie muß im Gesetz existiren, der Staat, welcher sie abschafft, steht außerhalb der Civilisation, — zertritt das Recht, dessen Handhabung seine einzige oder wenigstens heiligste Aufgabe ist. Er löst die gesellschaftliche Ordnung und stellt das natürliche Recht der Blutrache wieder her. Schweizer Handelszeitung.

Wenn man den Tod abschaffen könnte, dagegen hätten wir nichts; die Todesstrafe abzuschaffen wird schwer halten. Geschieht es, so rufen wir sie gelegentlich wieder zurück.
Göthe.

Für das Volksleben.

Ein Volk, das nicht glaubt, muß dienen. Toqueville.

Nur ein religiöses Volk verträgt die Freiheit.
Luthardt.

In die Herzen das Evangelium, in die Häuser die Gottesfurcht — das thut der Trunksucht am meisten Abbruch. Mühlhäuser.

Die ganze Welt würde in Verwirrung gerathen, wenn auch nur auf ein Vierteljahr das Muß und Müssen nicht regierte. Mallet.

Wie schmerzlich und wie herrlich ist das Müssen! Mallet.

In der menschlichen Natur, wie sie jetzt ist, liegen alle Keime des Bösen, kommt kein gründliches Heilverfahren zu Hülfe, so entwickeln sie sich und bringen arge Früchte. Das Wissen allein heiligt und veredelt noch nicht, durch die bloße Niederreißung drückender Schranken schafft man noch keine Tugendhelden. Thiersch.

Schrankenlose Freiheit bei herrschender Irreligiosität ist das Verderben jedes Volkes. Neue Evang. Kirchenzeitung.

Vertrauen thut noth; nicht berauschende Gedanken, nicht nebelhafte Gedanken, sondern festes, einträchtiges Zusammenwirken in den Aufgaben des alltäglichen Lebens, Liebe aus dem Urquell der Liebe bei den Reicheren und Verleugnung der Tyrannei des Geldbeutels, aber auch andererseits Sparsamkeit, Fleiß, Zufriedenheit, wahre Frömmigkeit, die einer Ewigkeit froh und in Hoffnung gewiß ist, bei den Arbeitern. Das sind Sterne, die zum Glück führen. Weber.

Nur wo sich die Menschen Gott gegenüber als Kinder ansehen, können sie sich gegenseitig als Brüder betrachten. Neue Evang. Kirchenzeitung.

Reichthum ist nicht bloß für den Einzelnen, er ist auch für ein Volk gefährlich, doppelt gefährlich, wenn er plötzlich zuströmt und nicht die allmälig angesammelte Frucht der Arbeit ist. Uhlhorn.

Das Christenthum schafft keine Staatsverfassung und hebt keine auf. Aber es trägt dazu bei, wo es Aufnahme findet und Einfluß auf die öffentliche Meinung gewinnt, daß die Härten und Einseitigkeiten gemildert werden, und Annäherung zu der möglichst vollkommen organischen Gestaltung sich wie von selbst versteht. Thiersch.

Sociale Frage.

Die Wahrheit ist, daß das Uebel, woran die arbeitenden Klassen leiden, wesentlich ein moralisches ist, und daß nur in der moralischen Ordnung die Mittel gefunden werden können, es zu heilen. Man verdopple morgen die Arbeitslöhne, so würde, wenn sonst alle Dinge beim alten blieben, das Uebel nicht gemindert, es würde vielleicht sogar noch verschlimmert werden. Edingburgh Review.

Wer euch sagt, daß ihr auf andere Art reich werden könnt, als durch Fleiß und Sparsamkeit, den hört nicht an; er ist ein Giftmischer. Franklin.

In der Offenbarung 18, Jakobi 5 und vielen andern Stellen tönt ein Grabgesang über allen Reichthum, der nicht im Dienst der Liebe gestanden. Schlosser.

Unser Besitz wird zum ungerechten Mammon, wenn nicht Wohlthun uns als ein nothwendiges Dankopfer erscheint. Schlosser.

Mit besonnener Nüchternheit aber warmem Herzen an der Heilung unserer socialen Schäden in dem Sinne mitzuarbeiten, daß wir die berechtigten Beschwerden der unteren Klassen selbst in die Hand nehmen, daß wir dem Aufruf zur

socialen Revolution die That der socialen Reform entgegensetzen: das ist der wahre Culturkampf unserer Zeit gegen die Unkultur des Mammonsdienstes und der Socialdemokratie. Gefficken.

Die Arbeit ist keine bloße Waare, sondern die Thätigkeit eines Menschen. Neue Evang. Kirchenzeitung.

Gott lieben von ganzem Herzen und seinen Nächsten als sich selbst, in dieser doppelten Liebe für das Reich des Herrn wirken und den Brüdern dienen, so viel man kann: das ist das einzige Recept, durch dessen Befolgung aus einem Kampfe Aller gegen Alle ein Friede Aller mit Allen werden kann. Neue Evang. Kirchenzeitung.

Wie kein Lebensstand, so wird auch der Arbeiterstand mit seiner menschlichen Aufgabe nicht fertig ohne Sittlichkeit der Religion. Luthardt.

Für Socialisten.

Ein ächter Socialist muß beim Anblick jedes Weiberrockes in die Zähne knirschen. Denn so lange es noch besondere Weiberröcke giebt, ist es auch noch nichts mit einem folgerechten Socialismus. Riehl.

Die Socialisten appelliren an die Weiber, wir wollen an die Frauen appelliren. Riehl.

Socialismus.

Nur für Gleiche und unter gleichen Verhältnissen ist das Gleiche gleich. Aristoteles.

Ein Volk ist nicht eine Summe von durchschnittlichen Gleichen, neben einander stehenden Einzelnen, sondern ein Organismus von kleinern und größern Gruppen, in welche die Einzelnen hineingeboren werden, die so wenig unter einander gleich sind, als es zwei gleiche Blätter an einem Baume giebt, Gruppen, die eben so unter dem Einfluß ihrer Vergangenheit stehen, als die That der Gegenwart wiederum ihre Zukunft bedingt. Geffcken.

Will man mit Gott über diese thatsächlichen Unterschiede hadern, so thue man es, man wird damit keine Frau zu einem Manne, keinen Neger zu einem Weißen, keinen Dummen oder Schwachen zu einem Klugen oder Starken machen, — und will man die Ungleichheiten ignoriren, indem man sie alle gleich behandelt, so kommt man zu Ungereimtheiten. Geffcken.

Wenn moderne Socialisten Staats-Kinder-Erziehungs-Anstalten an die Stelle der Familie setzen wollen, so heißt das nichts anderes, als die Bestialität an die Stelle der Menschheit setzen. Riehl.

Communismus.

Es wird nie eine Gemeinschaft der Güter sein nach dem Herzen der Communisten, da alle gleich reich und gleich arm sein werden; sondern der Starke wird dem Schwachen und der Kluge dem Einfältigen zuvorkommen, und die Diebe werden stehlen, und die Räuber und die Geizigen sich nicht genügen lassen, und die Fresser und Säufer zechen, und die Todtschläger todtschlagen, und die Herrschaft wird sich auf den Thron heben über alle. Petri.

Communismus ist eine Thorheit. Luthardt.

Revolution.

Bricht man die Gottespflanzungen nieder, fällt man die alten Cedern und Palmen, die Heiligkeit der Ehe, die Wahrheit des Eides, die Weihe des Sonntags, das Wechselverhältniß von Autorität und Pietät, so senkt sich auf das Leben der Völker eine Schwüle, eine geistige Oede herab, die durch sociale Ungewitter wohl unterbrochen, aber nicht geheilt wird. Kögel.

Wenn ein ganzes Volk unruhig wird und sich erhebt, so muß es große und gerechte Ursachen haben.
König Ernst August von Hannover.

Wer Unterdrückung säet, wird Revolution ernten.
v. Sybel.

Ueber Sittlichkeit.

Die christliche Sittlichkeit ist nichts anderes als das Sein Gottes in uns und unser Sein in Gott.
Wiese.

Die kurze und lange Moral eines Christen ist die Nachfolge Christi. Max Frommel.

Nichts in Wirklichkeit von dem, was der Mensch thut, ist sittlich gleichgültig. Luthardt.

So edel auch die Ethik des natürlichen Menschen sein mag — ihr Grundirrthum ist überall und immer jener Fundamentalsatz, daß die Sittlichkeit auf der eignen sittlichen Kraft der Menschen aufgebaut werden soll. Luthardt.

The principles of ethics have not changed by lapse of years. Garfield.

Die Selbstbestimmung ist es, was das Moralische ausmacht. Rothe.

Der vollkommen sittliche Mensch ist selig auch im Unglück. Peip.

Die Kultur.

Die Kultur bedarf einer lebendigen Seele. Dieselbe aber behält sie nicht, wenn sie nur aus den natürlichen Kräften des Menschen und nicht aus einem ewigen Quell schöpft. Neue Evang. Kirchenzeitung.

Kultur ist die Entwicklung und Aneignung der uns umgebenden Natur, Bildung ist die Entwickelung und Aneignung unsrer eignen menschlichen Natur. Luthardt.

Die Kultur ist auch eine Kultur des Mordes. Funke.

Zur Naturwissenschaft.

Die Naturwissenschaft ist die Allerweltskünstlerin. Beweis des Glaubens.

Ein reines Auge kann die Natur nicht ansehen ohne Gott und den Mittler zu finden und an ihn zu glauben. Ihn predigen Himmel und Erde, und alle Körper und Erscheinungen in der sichtbaren Natur sind Glöcklein am Leibrock, die ihn und seinen Gang verrathen. Claudius.

Was auch die Zukunft noch enthüllen mag, die Wissenschaft auf ihrem gegenwärtigen Standpunkte begünstigt nicht die Meinung, daß lebende Wesen jetzt spontan entstehen. Darwin.

Quelle der Gotteserkenntniß ist uns die Natur nimmermehr, darum hat auch den Heiden die Natur geschwiegen. Darum ist jenes romantische Naturgefühl, das im Grunde einzig auf jenem Gottesgefühle ruht, erst bei den christlichen Völkern möglich geworden. Franz Beyschlag.

Kunst und Künstler.

Auch die Kunst ist Himmelsgabe. Schiller.

Darum wird nur der ein wahrer Künstler sein, der seine Seele reinigt und erhebt, daß in ihren Saiten die Töne wiederklingen, welche aus der Welt der Ideale kommen und uns erinnern wollen, daß es eine Harmonie des Daseins giebt jenseits der Disharmonie unserer Welt.

Luthardt.

Ueber Musik und Gesang.

Es bleibt die Musik des Himmels liebes Kind,
Wenn ihre Söhne gleich nicht alle heilig sind.

Bach.

Die Art der Einwirkung des Gesanges ist von unermeßlicher Wichtigkeit, und uralt ist ihre Anerkennung, die er hierin gefunden. Von den Schlachtgesängen der alten Deutschen bis auf die Vaterlandslieder der Gegenwart, von den Hymnen der ersten christlichen Kirche bis auf Luthers Choräle herab, finden wir den Gesang im Dienste der höchsten und heiligsten Angelegenheiten unseres Geschlechts; nicht zu gedenken der hohen Bedeutsamkeit, welche er für die Völker des Alterthums hatte. Für den Zweck der Volksschule wird ganz besonders die durch den Gesang zu bewir-

kende Wirkung und Belebung religiöser Gefühle, wegen des Einflusses, den diese auf den Willen üben, von Wichtigkeit sein. Ja wir können gerade die Tüchtigkeit der sittlichen Natur des Menschen als die herrlichste Frucht der Gesangbildung betrachten. Nicht nur für das Schöne bildet der Gesang, er führt durch's Schöne zum Guten. Hentschel.

Die deutsche Sprache.

Der Deutsche ist gelehrt, wenn er sein Deutsch versteht.
Göthe.

To profound theological scholarship german is indispensable. Garfield.

An deiner Sprache rüge
Du schärfer nichts, denn Lüge,
Die Wahrheit sei ihr Hort!
Verpflanz auf deine Jugend
Die deutsche Treu und Tugend
Zugleich mit deutschem Wort.
Uhland.

Without a knowledge of French and German it is impossible to get at the experience of the world upon any modern industrial, social, or financial question, or to master any profession which depends upon application of modern science. — —

Every college professor who gives a thorough course of instruction—no matter in what department—finds himself obliged to refer his pupils to French and German authorities.

The Century Illustrated Magazine.

Der deutsche Michel.

Der deutsche Michel ist sehr brav,
Und ein geduldig frommes Schaf.
Er hält viel auf Gemüthlichkeit,
Und liebt den Frieden allezeit;
Doch stören Buben seine Ruh,
So springt er auf in einem Nu,
Und schießt und haut und sticht und ficht,
Und wankt und weicht und fackelt nicht.

Reffelt.

Kritik.

Nach Freiheit rufen sie männiglich,
Und sind der eignen Lüste Knechte;
Sie reden vom ewigen Menschenrechte,
Und meinen doch nur ihr kleines Ich.
Sie wollen der Wahrheit Schlachten schlagen,
Und die Lüg ist ihr Schwert,
Wollen die Welt auf den Schultern tragen
Und ordnen kaum den eignen Heerd.

Geibel.

In einer Volksversammlung zu Paris fragte ein Redner mit Emphase: Warum regen sich die großen Männer Frankreichs nicht? Warum bleiben sie kalt und unbeweglich bei der Noth unseres Vaterlandes? — Weil sie in Bronce gegossen sind, gab eine sarcastische Stimme von der Gallerie zur Antwort. Hausfreund der Germania.

Prägnant.

Der Brunnen der Gesundheit ist der offene Born des Evangeliums. Neue Evang. Kirchenzeitung.

Wer in seinem Hause das Wort Gottes verachtet, der verachtet sich selbst. J. Zimmermann.

Was Gott spart in die Länge, das straft er mit Strenge. Jul. Kramer.

Fischblut ist kein Märtyrerblut. Cassel.

Die großen Fortschritte setzen sich aus vielen kleinen zusammen. Rothe.

Auf Stelzen steigen verleiht noch nicht Größe. Nibelungen.

Wo Gott nicht säet, kann der Mensch nicht ernten. Hengstenberg.

Verneinungen sind nicht schöpferisch. Dorner.

Es gibt eine Inspiration des Lügengeistes, wie des heiligen Geistes. Beck.

Zeit hätten Sie wohl, aber Sie haben keine Ewigkeit. W. Hoffmann.

Darum ist einer noch kein Baumeister, daß er das Einreißen versteht. Zeller.

Rom ist nur durch das Evangelium zu bekämpfen. Neue Evang. Kirchenzeitung.

Eine zaghafte, ängstliche Stimmung macht schlechte Soldaten. J. B. Jud.

Große Wohlthaten führen auch große Pflichten mit sich. Starke.

Falscher Fortschritt.

Aber es giebt auch einen Fortschritt einem Zustand entgegen, wo Alles darauf eingerichtet ist, daß der Mensch sein Leben ohne Gott anfange, fortsetze und vollende; wo es nichts Heiliges, Erhabenes und Unverletzliches giebt, keine christliche Familie, keine christliche Schule; einen Fortschritt in ein Chaos, wo alles Ideale stirbt, wo die letzten Reste der Scheu vor Gott und dem Sittengesetz ausgemerzt sind: dieser Fortschritt ist das Verderben des Volkes. Thiersch.

Für Rationalisten.

Ihr Rationalisten thätet besser, wenn ihr suchtet die Vernunft gläubig zu machen, denn es ist etwas rechtliches und gutes darin, wenn ein Mensch von Scharfsinn und Talent am rechten Ort seine Einsicht aufgiebt und für nichts achtet, um einer höheren zu huldigen, zu glauben und zu vertrauen. Claudius.

Es war der große Mißgriff der rationalistischen protestantischen Theologie, daß sie die Sittenlehre ohne Glaubenslehre, die Moral ohne Religion verkündigen wollte.
Thiersch.

Atheismus.

Der Atheismus ist wie eine dünne Eisdecke, die wohl einen Einzelnen zur Noth tragen kann, die aber, wenn Weib und Kind, Familie und Gesellschaft darauf gehen wollen, durchbricht und alle zusammen in den Abgrund stürzt.
v. Oertzen.

Der Teufel ist kein Atheist und kann es gar nicht sein.
Trahndorff.

Ironie.

Es ist so viel Aufklärung in eurer Gegend, daß ich fürchte, manche Leute dort werden bald den Mond für die Sonne ansehen und diejenige Weisheit erlangen, welche die Nachteule zum Wahrzeichen hat. Zeller.

Im Grunde genommen reden die Naturforscher bloß deßwegen nicht mehr von Gott, weil es sie ärgert, daß Gott die Dinge gemacht hat, nicht sie. Menzel.

Junger Mann, Sie sind vielleicht zu geistreich, um an Gott zu glauben; ich bin nicht in dem Fall; nicht jeder ist Atheist, der's sein will. Napoleon.

Was aber wollen nur diese Heiligen im Himmel, wo es doch keine Ketzer mehr zu richten und zu verdammen giebt? Kahnis.

In männlicheren Zeiten vertieft sich der Einzelne in das Einzelne; jetzt haben Alle alle Weisheit mit Löffeln gegessen — aber es ist meist ein Schaumlöffel gewesen und das Beste ist doch durchgelaufen. Riehl.

Eine Frucht der Bibel-Kritik ist die Unfehlbarkeit: jeder Katheder will unfehlbar sein. Beck.

Seine Grenzen hat der Verstand,
Die Dummheit ist grenzenlos,
Drum nimmt sie so überhand
Und wird ihre Macht so groß. Bodenstedt.

Das Wort Unterthan ist ihnen ein Gräuel — so lange sie selbst keine haben. Zeller.

Verständige Leute suchen die Würze
Verständigen Ausdrucks in bündiger Kürze,
Doch die meisten Redner in unseren Tagen
Wissen viel zu sprechen und wenig zu sagen.

Bodenstedt.

Ursache und Wirkung.

Erhelle und die Finsterniß verschwindet von selbst.

Erasmus.

Die, welche etwas tiefer in die Welt und in die Gewissen geblickt haben, sind mit Erstaunen gewahr geworden, wie oft eine verborgene Schuld dem Unglück zu Grunde lag, und wie die Strafe der Sünde entsprach. Thiersch.

Staub auf der Bibel, Rost an der Seele. Kögel.

Denn auch das ist ein Theil des Schicksals des von Gott entfernten Menschen, daß er zugleich sich selbst entfremdet wird. Möhler.

Keiner sieht weiter, als er Licht hat. Oetinger.

Irrthümer in der Lehre wirken Irrthümer in der Erkenntniß; Irrthümer in der Erkenntniß wirken Irrthümer im Leben; Irrthümer im Leben wirken Sünden; Sünden aber wirken den Tod. Das ist die Bedeutung der Irrlehren und der Grund vor ihnen zu warnen. Zeller.

Mit je mehr die Speculation anfängt, desto mehr kommt bei ihr heraus. Rothe.

Nur wenn es in uns dunkel ist, kann das Dunkel draußen uns schrecken. Hengstenberg.

Niemand erstickt die Stimme seines Gewissens, ohne damit sein religiöses Bewußtsein in Unglauben oder Aberglauben zu verkehren. Jul. Müller.

Wer mit Gott zerfällt, dem Urgrund alles Lebens, fällt eben damit dem Tode anheim. Peip.

Nur durch die Höllenfahrt der Selbsterkenntniß ist die Himmelfahrt der Gotteserkenntniß möglich.
Aus dem deutschen Volksfreund.

Wer mit der Entzweiung und Gebrochenheit des Denkens zu forschen anfängt, bringt es zu Nichts. Peip.

Nur derjenige, welcher an seine Sache glaubt, wird sie durchsetzen. Neue Evang. Kirchenzeitung.

Alle, die Gott nicht begreifen, begreifen auch das Leben nicht. Menzel.

Immer muß ich mir zurufen: Wer den Heiland haßt, der haßt die Liebe; wer ihn verwirft, der erwählt den Tod; wer die Menschen von ihm abführt, der läßt sie rettungslos im tiefen Elend der Sünde und des Todes umkommen.
Mallet.

Wo rohe Kräfte sinnlos walten,
Da kann sich kein Gebild gestalten.
Wo sich die Völker selbst befrein,
Da kann die Wohlfahrt nicht gedeihn.
Schiller.

Wenn dem großen Strom des Bösen sein Wasser geschmälert wird, so vertrocknen die kleinen Bäche, die aus ihm fließen, von selbst. Claudius.

Und ein Mensch, dies kleine, aber so wichtige Königreich, so es mit seinem Gott zerfällt, so zerfällt es überhaupt und thut einen bösen Fall. Kögel.

Entweder — Oder.

Wollen die Steine zu einem Tempel erbaut sein, so muß sich ein jeder behauen lassen, sonst giebt es keine Harmonie. Geß.

Du kommst nie aus der Lüge heraus, wenn du dem Heilande nicht glaubst. Mallet.

Wer mit dem Glaubensbekenntniß der christlichen Kirche nicht übereinstimmt, der weiche von Kanzel und Katheder. Stein.

Den Todten bleibt zu aller Zeit vieles todt, was Sein und Leben in sich hat; es wird abergläubisch von ihnen mißbraucht, oder ungläubig verworfen. Niemann.

Vom Erfolg.

Nicht der Erfolg soll uns in unserer Handlung bestimmen, ihn hat die Vorsehung dem Auge des Menschen entrückt. Die Menge der ineinander greifenden Umstände, von denen er abhängt, sind unübersehbar und unberechenbar; daher hat sie in des Menschen Brust das Gefühl für Recht und Pflicht gelegt, das uns in dem Dunkel, worin sich die Zukunft gehüllt hat, leiten soll, das uns oft gebietet, dem unvermeidlichen Untergang für eine große und edle Sache entgegenzugehen, also selbst bei der Gewißheit des Nichterfolgs zu handeln. Freiherr von Stein.

Auffallendes Geständniß.

Man hat mich immer als einen vom Glück besonders Begünstigten gepriesen, auch will ich mich nicht beklagen und den Gang meines Lebens nicht schelten. Allein im Grunde ist es nichts als Mühe und Arbeit gewesen, und ich kann wohl sagen, daß ich in meinen fünfundsiebenzig Jahren keine vier Wochen eigentliches Behagen gehabt. Es war nur das ewige Wälzen eines Steines, der immer von neuem gehoben sein wollte. Göthe.

Für schwere Stunden.

Das ist in der Geschichte der Leiden jedesmal ein großer Wendepunkt, wenn wir zu dem Leide sprechen: Ich nehme dich auf mich, ich will dich tragen, du bist mein, du gehörst mir. Monrad.

Wenn die Haare auf unserm Haupte alle gezählet sind, können da wohl unsere Thränen, Verlegenheiten, Kümmernisse und Leiden ungezählet sein! Zeller.

Willst du aber völlig frei von allem Druck dieses Lebens einhergehen: nun so wähle deine eigenen Wege; Christum aber wähle alsdann nicht zu deinem Herrn und Meister. Monrad.

Ich hab's recht eigentlich erfahren und weiß es gewiß, daß leibliche Krankheit oft allein zur geistlichen Gesundheit führt — und daß alles sogenannte Unglück nur das größte Glück ist, und aus Gottes Liebeshand kommt, als der Lehrer, der uns näher zu Ihm weist und uns besser unter Ihn demüthigt und zum Glauben und Vertrauen bringt als alles Andere. Stier.

Die Heilmittel sind langsamer als die Uebel.

Tacitus.

Gezüchtigt zu werden ist nicht schlimm, aber durch Züchtigung nicht klug zu werden, das ist das Schlimmste.

Gregorius von Nazianz.

Gottes Züchtigungen sind uns heilsam. A. Baltzer.

Aus Trümmern und aus Thränen läßt die Gnade des Ewigen neues Heil und eine freudenreiche Zukunft erstehen für ein geprüftes und im Feuer der Trübsal geläutertes Geschlecht. Moll.

Eine schwere Krankheit erfordert scharfe Mittel.

Hengstenberg.

Glauben wir ernstlich, daß der allmächtige Regierer aller Dinge unser gnädiger Gott und getreuer Vater ist, was fürchten wir uns denn vor den Elementen und Mächten der Welt? Moll.

Häufig glauben wir um Christi willen zu leiden, wenn wir um unserer eigenen Fehler willen gezüchtigt werden.

Hengstenberg.

Die Leiden der Gläubigen um der Wahrheit willen sind zwar nicht verdienstlich, aber auch nicht vergeblich.

Starke.

Wären wir ganz in Christo, so würde der Schmerz uns unter allen Dingen auf Erden das Liebste sein, so wie er unter allen für den Sünder das passendste ist. Denn so wie unser Leid aus der Lust hervorgegangen ist, so muß unsre Freude aus dem Schmerze hervorgehen, der für die sündige Lust ein verzehrend Feuer ist, die sich so tief festgesetzt hat, daß sie ausgebrannt werden muß. Hengstenberg.

Das Evangelium ohne Leiden gehört in den Himmel, das Leiden ohne Evangelium in die Hölle, das Evangelium mit Leiden auf die Erde. Sailer.

Die Leiden sind himmlisches Regenwetter, das zum Segen und Gedeihen so nöthig ist, wie Sonnenschein.
Mallet.

Gott sei Dank! er leidet an Anfechtungen.
Grundtvig, Vater des Bischofs.

Vom Kreuz.

Gott legt denen, die er liebt, sein Kreuz auf, und die es geduldig tragen, werden sehr weise. Ein Mönch.

Liebe ohne Kreuz ist leer — Kreuz ist ohne Liebe schwer.
Bei Kögel.

Die Ungläubigen tragen kein Kreuz; sie tragen den Fluch der Sünde. Das Kreuz wird in der Nachfolge Christi getragen, wie er spricht: wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich täglich und folge mir nach. Petri.

Zum Kreuze wird das Leid, wenn es im Glauben und im Bilde dessen getragen wird, der uns mit Gott versöhnet und den Segen hernieder gebracht hat, und uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen.
Petri.

Wir sind kuriose Christen. Wir wollen schon ein Kreuz tragen, aber ein Kreuz im Abstrakten, in der Theorie: nur kein Kopfweh, da kann man nichts Gescheidtes mehr denken, nur kein Unterleibsleiden, da verliert man alle Freudigkeit;

keine Armuth und Schande, da fühlt man sich überall gehindert 2c. Aber unser großer Erzieher, so vielerlei Kreuz er auch hat, er hat eben kein abstraktes Kreuz, sondern lauter konkretes. Ein Missionar.

Zur Treue.

Es ist etwas anderes, den Herrn Jesum bekennen, wenn der Scharfrichter hinter einem steht, als wenn man des Bekenntnisses halber gelobt wird. Zeller.

Wenn du darin deine Ehre suchst, mich zu bewegen, daß ich beim Genius des Kaisers, wie du sagst, schwören soll, so scheinst du nicht zu wissen wer ich bin. Höre es denn: Ich bin ein Christ. Polycarp.

Originell.

Ich will lieber rasen als nicht zürnen. Calvin.

In the minds of most men the kingdom of opinion is divided into three territories: the territory of yes, the territory of no, and a broad, unexplored ground of doubt. Garfield.

Man läßt keine Weisheit Gottes in den Werken der Natur gelten, sondern nur einen Ruhm der Erklärer. Menzel.

Menschen, die sich unter einander erquicken und entzücken, dienen oder trösten und auf allerlei Weise bereichern könnten, die sitzen oft nebeneinander wie chinesische Oelgötzen. Funk.

Guter Rath.

Schürt nicht der Kränkung Funken auf zum großen Brand. Sophokles.

Feststehn dünkt mich das allerbest'
In diesen irren Zeiten,
Wo unter uns der kleinen Welt
Ein rastlos Wandeln nur gefällt, —
Ein Schwanken, Streiten und Gleiten.
Geibel.

Wer etwas Gutes thun will, der thue es im Vertrauen auf die Güte der Sache, ja nicht auf Hülfe und Trost von den Menschen. Er fürchte weder die Menschen noch die ganze Welt, denn das Wort lügt nimmermehr: Es ist gut auf den Herrn vertrauen. Wer auf ihn vertraut, wird nicht zu Schanden werden. Wer aber nicht im Vertrauen auf Gott etwas wagen will oder kann, unternehme lieber nichts. Luther.

Wo Spötter, Feinde und Verächter Jesu ein Feuer anzünden, daran ist es einem Jünger Jesu nicht gut sich zu wärmen. Zeller.

Nicht wer am meisten Geld und Bedenklichkeiten, sondern wer am meisten Glauben und Liebe hat, mache den Anfang zu einem neuen Werke der Barmherzigkeit und Liebe. Zeller.

Wenn dir ein Mensch vorkommt, der sich so viel dünkt und so groß und breit dasteht: wende dich um und habe Mitleiden mit ihm. Wir sind nicht groß, und unser Glück ist, daß wir an etwas Größeres und Besseres glauben können. Claudius.

Kannst du nicht Allen gefallen
Durch deine That und dein Kunstwerk,
Mach' es Wenigen recht;
Vielen gefallen ist schlimm. Schiller.

Ob man lobe, ob man tobe —
Folge fest, mit Neigung,
Deiner Ueberzeugung Döring.

Aus der Zeit — für die Zeit.

Man gewinnt die Millionen nicht, ohne das Zuchthaus mit dem Aermel zu streifen. Ein Börsianer.

Ein feuerfester Geldschrank ist ein schlechter Altar für die Anbetung. Stöcker.

Unsere Zeit ist in vielen Dingen schwach, aber im Zweifel ist sie stark. Luthardt.

Es gibt keine Schranke und kein Gesetz, wenn es gilt, das eritis sicut deus wahr zu machen. Grau.

Man soll auf unsere Zeit nicht bloß schelten.
Luthardt.

Allerlei.

Jede neue Erkenntniß bringt eine neue Unruhe in die Seele. Ein Weltweiser.

Der Marmor kann nicht erröthen. Ebers.

Die defecte Moral ist das große Uebel der modernen Civilisation. Wallace.

Was das Herz liebt, das auch der Verstand lobt.
Wachtler.

Die besten geistigen Kräfte des Volkes zehren sich in unnützen Träumereien auf. Trahndorff.

Nicht die Schwäche, sondern die Kraft vernichtet mich; das Leben ist's, was mich tödtet. Napoleon.

Bedeutende Geister sind auch groß in ihren Irrthümern.
Grau.

Man muß eben mit Pferden pflügen, wie man sie hat, und wenn man keine Pferde hat, auch Ochsen nehmen.
Staupitz.

Wer an die Gewohnheiten der Menschen rührt, der erfährt Widerspruch. Petri.

Nirgends mehr Brandung, Riffe, Sandbänke, Schiffbruch, als im Anblick des ersehnten Landes! So ist auch das Lebensende eines Christen oft noch eine sichtbare Anhäufung von Mühe, Furcht und Kampf.
Deutscher Volksfreund.

Die Forschung läßt sich unbewußt von der Neigung des Menschen beeinflussen: Was man will, das glaubt man.
Zollmann.

Ein wenig Unwetter ist gewöhnlich von heilsamen Folgen. A. Balzer.

Ein wenig Wissenschaft hat die Tendenz von Gott abzuführen, aber gründliches Wissen führt zu Gott zurück.

Bacon.

Wo das Beten aufhört, da fängt das Betteln an.

Fliegende Blätter.

Der Sauerteig gehört ins Mehl. Henhöfer.

Gott gieb uns fromme Mütter, auf daß wir edle Menschen bekommen. Jean Paul.

Die Lehre vom Bösen kann als Probstein der Systeme angesehen werden. Peip.

Der Arbeiter sind Viele, aber die Arbeit ist Eine.

Delitzsch.

Von der Stirne heiß
Rinnen muß der Schweiß
Soll das Werk den Meister loben,
Doch der Segen kommt von Oben.

Schiller.

Wenn eine Nebensache zur Hauptsache gemacht wird, so ist das nicht mehr Nebensache, sondern es wird zum Umsturz der Wahrheit. Dorner.

Schon unsere ersten Schritte auf dem Lebenswege sind ein Einmarsch in Feindesland. Coulin.

Nur die Weltanschauung des Christenthums sammelt die Geister und stärkt die Seelen. Neue Evang. Kirchenzeitung.

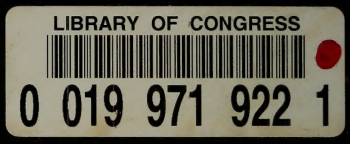
Schlußsteine.

Ich habe zu nichts mehr Kraft, als dazu, daß ich mich mit der Liebe Gottes beschäftige. Er hat uns geliebet — das ist die ganze Dogmatik — lasset uns Ihn lieben, das ist die ganze Ethik des Evangeliums. Monod.

Ohne das Salz der Ewigkeit werden die leckersten Speisen dieser Welt zum Ekel, und ohne Ewigkeit verdirbt alle Zeit. Grau.

Sorgen und segnen hat sich der Herr vorbehalten. Kögel.

BV
4834
.B


LIBRARY OF CONGRESS
0 019 971 922 1